

# Volkszeitung

Nr. 65.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonn-  
abends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigen-  
preis: die 7gep. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellen-  
Gesuche 50%, Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Lodz, Petrikauer 109, Hof Tel. 36-90  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5-8 Uhr.  
Privat-Telephon des Schriftleiters: 28-45

Der Abonnementspreis für den Monat Mai  
beträgt 2,40, wöchentlich 60 Groschen, zahlbar beim  
Empfang der Sonntagsnummern. — für das Ausland  
25 Prozent Zuschlag. — für Amerika einen Dollar monatlich.

3. Jahrg.

## Scheidung der Geister.

Vizepremierminister Stanislaw Thugutt ist in der Pfingstwoche zurückgetreten. Der „Klub der Arbeit“, besonders aber der als Führer der Demokratie in Polen angesprochene Stanislaw Thugutt haben endlich eingesehen, daß es ein vergebliches Beginnen ist, unsere Reaktion durch Mitarbeit von dem verderblichen Wege der Unterdrückungspolitik abzubringen. Thugutt liebt sein Vaterland und wollte, da er doch als der Führer der polnischen Demokratie galt, versuchen, seine Kollegen aus dem rechten Lager auf einen Pfad politischer Klugheit zu bringen, die darin besteht, daß nur wahre Demokratie imstande ist, die Bürgerschaft der verschiedenen Nationalitäten Polens zum Wohle des Staates zusammenzuschweißen. Doch mußte er sich schließlich doch davon überzeugen, daß diese seine Mitarbeit weder den Minderheiten als solche noch dem Staatsganzen einen Gewinn eingebracht hat. Er machte dieselbe Erfahrung, die vor ihm schon so viele Demokraten in den verschiedensten Ländern gemacht haben, daß mit der Reaktion ein Zusammenarbeiten unmöglich ist. Und unsere Reaktion ist ganz besonders borniert. Wenn es in England möglich ist, daß die Konservativen allerdings in demagogischer Absicht ein Sozialversicherungsgesetz einbringen, das selbst die Labour Party in Stauen versetzt, wenn die Konservativen in anderen europäischen Ländern wenigstens die demokratische Maske benutzen, um die Massen zu erfassen, so ist dies bei unseren Rechten undenkbar. Sie gehen rücksichtslos vor, treten alles, was nicht mit ihnen geht, in den Staub und sind von ihrem Wege selbst dann nicht abzubringen, wenn sie, wie jetzt, bereits einsehen müssen, daß ihnen der politische Bankrott bevorsteht. Witos nimmt ihnen mit recht den Namen „Die Rechte“ und gibt ihnen das zutreffende Prädikat „Rechtsanarchisten“. Die politische Klugheit fehlt diesen Leuten gänzlich und die zufällige Mehrheit, die sie in den gesetzgebenden Körperschaften besitzen, treibt sie in ihrem Herrscherwahn an den Abgrund und in das Verderben.

Thugutt ist nun geheilt. Er rettete noch im letzten Augenblick sich und bei seinen zu ihm aufschauenden Kollegen den Glauben an ihn. Doch ist der Schaden, den er sich jetzt zu befehen hat, nicht gering. Sein Aberglaube, mit Grabski und Smulski ein gesundes Polen aufzurichten, hat den von ihm begründeten „Wyzwolenie“-Klub gespalten und ihn selbst aus demselben ausgeschifft. Dieselbe Schwäche Thugutts hat auch die anderen demokratischen Parteien aus dem Konzept gebracht und die Minderheitenklubs als „ewig unzufriedene Mörgler“ hingestellt, die „selbst dann kratzen, wenn sie ihren Minderheitenminister, ihren Demokraten Thugutt als Spezialisten für ihre Forderungen haben.“

Das Bewußtsein der Linksparteien zu ihrer Klasse ist durch die Thuguttische Kompromisspolitik verunglimpft worden. Die Zusammenfassung der Demokratie in Polen wurde hinausgeschoben, wurde in der Zeit der Amtsdauer des Herrn Vizepremiers unmöglich gemacht. Heute können die Kräfte nur langsam gesammelt werden, wenn dies überhaupt möglich

## Die Dimission Thugutts angenommen.

Rücktritt weiterer Minister? — Wie die Forderungen der Minderheiten ignoriert wurden.

Donnerstag früh wurde Thugutt vom Staatspräsidenten empfangen, den er ersuchte, das Rücktrittsgesuch anzunehmen. Der Staatspräsident ersuchte Thugutt, zu bleiben, eventuell für den Preis, daß ein anderer Minister zurücktreten soll. Thugutt blieb jedoch fest und erklärte, sein Rücktrittsgesuch nicht zurückziehen zu wollen. Danach konferierte der Staatspräsident mit Premierminister Grabski, worauf er beschlossen hat, das Thuguttische Gesuch anzunehmen. Die Kompetenzen Thugutts übernimmt vorläufig Premierminister Grabski, doch besteht die Absicht, einen anderen Minister für die Minderheitenfragen zu berufen. Als Kandidat dafür wird der frühere Justizminister Wacław Makowski genannt.

Thugutt erklärte Pressevertretern gegenüber, daß es ihm nicht gelungen sei, in der Regierung die Wahrung der Verfassung durchzusetzen. Es war ihm nicht möglich gewesen, auch nur einen Kandidaten der Minderheiten in den Ostgebieten als Notar durchzusetzen. Die Lage in den polnischen Gefängnissen verschlechtert sich von Tag zu Tag. Den ukrainischen Lebensmittelgenossenschaften werden keinerlei Kredite gewährt.

Gegen diese Verhältnisse arbeitete Thugutt 54 Thesen aus, die den Anfang eines polnischen Minderheitenprogramms bilden sollten. Die Regierung hat diese Thesen aber abgelehnt und deswegen sah sich Thugutt veranlaßt, zurückzutreten, um, wie er sagte, „auf einem anderen Platze für die Verwirklichung seiner Gedanken zu kämpfen.“

Im Zusammenhange mit dem Rücktritt Thugutts spricht man in den Wandelgängen des Sejm von einem bevorstehenden Rücktritt der Minister Strzyski, Sokal, Tysza und Ratajski.

Durch die von Thugutt herausgegebene Deklaration fühlte sich Minister Ratajski beleidigt. Die Worte, daß das Innenministerium Provokationen toleriert und jeder Art Mißbräuche bemahtelt, haben es ihm angetan. Angesichts dessen richtete Ratajski an Grabski ein Schreiben, in dem er bittet, die Anschuldigungen Thugutts richtigzustellen. Der Premierminister will dieserhalb heute mit Ratajski konferieren.

## Der Dank des Vaterlandes ist euch sicher!

Wie der Dank des Vaterlandes für die Soldaten und wie er für die Generale und Minister aussieht.

Als die Bolschewiken vor den Toren Warschaus standen, da wurde das gesamte wehrfähige Volk zu den Waffen gerufen. Es hieß damals: „Rettet Polen und der Dank des Vaterlandes ist euch sicher!“

Dank dem „Wunder an der Weichsel“ wurde der Bolschewikeneinfall zurückgeschlagen. Das „Wunder“ vollbrachte aber nicht der Geistliche Skrupka, nach dem heute Straßen und weiß Gott nicht was alles benannt wird, sondern die Soldaten u. zw. die gemeinen Frontsoldaten, die, wie es patriotisch so schön heißt, ihr Blut auf dem Altar des Vaterlandes opferten.

Der Krieg wurde siegreich beendet und man hätte erwarten können, daß das Vaterland, die Regierung, das Versprechen einlösen würde. Doch weit gefehlt! Niemand scherte sich um die Invaliden. Die Invalidengelder waren zum Sterben zuviel und zum Leben zu wenig, so daß die Invaliden der Familie bzw. den Gemeinden zur Last fielen.

Die Soldaten aber, die heil und gesund aus dem Feldzuge zurückgekehrt waren, wagten, das Vaterland an das Versprechen zu erinnern. Die Regierung sah sich genötigt, ein Siedlungsgesetz auszuarbeiten, nach dem in den Grenzgebieten sich im Feldzuge hervorgetane Soldaten mit Land beschenkt werden sollten. Man wollte mit diesem Gesetz zwei Fliegen auf einmal totschlagen: die Grenzgebiete polonisieren und den Soldaten den Mund stopfen.

Es wurde auch viel geschrieben, daß in Ostgalizien, in Wolhynien und im Wilnagebiet soundsoviel tausend Morgen zur Verteilung gelangten. Man ver-

gaß aber stets mitzuteilen, wer dieses Land erhalten hat. Die Soldaten waren im guten Glauben, denn sie meinten, ihre Kollegen wären glücklicher gewesen und hätten tatsächlich Land in den Grenzgebieten erhalten. Daß dem aber nicht so war, geht aus einem Bericht im „Chlopski Sztandar“, dem Organ des Abg. Putek, hervor. Danach wurden allein im Wilnagebiet 61 größere Ländereien an Militärpersonen zugeteilt.

Wer sind aber die Glücklichen, die so reichlich vom Vaterlande beschenkt wurden? Einer erhielt sogar 340 Morgen. Es sind dies 4 Generale, 7 Oberste, 6 Majore, 10 Kapitane, 21 Leutenants, 10 Sergeanten — hauptsächlich Berufs- oder Kanzleisergeanten und schließlich auch... 3 Gemeine, die dafür belohnt wurden, weil sie Offiziersburschen waren.

Auch in den anderen Grenzgebieten wurden große Landflecken verteilt, nur mit dem Unterschiede, daß da auch Minister und andere höhere Beamten für ihre „vaterländischen Dienste“ mit Land beschenkt wurden.

Besonders fette Brocken (auch in Pommern und Posen) erhielten: Roman D m o w s k i, General Haller (ein größeres Gut), General W r o c z y n s k i, Kriegsminister Sikorski sowie eine ganze Reihe anderer Minister und höherer Beamten aus dem Ministerium für Bodenreform.

Für diese Herren ist es leicht, sich patriotisch zu gebärden, denn sie haben schließlich auch etwas davon. Nun, und die anderen, denen ist der „Dank des Vaterlandes“ sicher... auf dem Papier.

ist, nachdem die Thuguttische Politik große Reile in die Arbeiter- und Bauernparteien getrieben hat.

In seiner Deklaration, die er aus Anlaß des Thuguttischen Rücktritts herausgegeben, versucht der „Klub der Arbeit“ gutzumachen, was Thugutt zerstört hat. Er findet nach der Deklaration auch nicht das geringste Gute im Grabskikabinet. Er stellt fest, daß das Grabski-

kabinet an dem Unglück schuld sei, das über Land und Einwohner gekommen ist.

Wir unterschreiben diese Deklaration. Aber was sagen zu diesem Frontwechsel die Millionen, die von der Thuguttischen Politik eine Besserung erhofften? „Kannte Thugutt“, so muß sich doch jeder fragen, „alle diese Fehler der Regierung nicht, als er in derselben saß?“

Und: „War es nicht seine Pflicht gewesen, schon viel eher diese offene Sprache zu sprechen, die er jetzt plötzlich wiedergefunden hat?“

Wir wollen annehmen, daß dem Rücktritt aus der Regierung auch die Tat folgen wird, die Demokratie in Polen aufzurichten und die Vorurteile zu bekämpfen, daß die Minderheiten nicht berechtigt sind, an der Größe des Staates mitzuarbeiten. Ohne diese Mitarbeit, dies wollen wir noch einmal betonen, ist ein starkes Polen, ist ein Sieg der Demokratie nicht möglich. Zu diesem Schlusse wird schließlich auch Thugutt, wird auch die P. P. S. und die anderen Linksparteien kommen müssen. Und wenn der Zeitpunkt kommen wird, an dem es heißen wird, die Regierung zu übernehmen, so wird Thugutt und die anderen wohl auch dieses Vorurteil an den Nagel hängen müssen, im Interesse der Demokratie in Polen.

Der Pfingstgeist, der Geist der Völkerveröhnung, der heute Millionen von Menschen gepredigt wird, ist dazu angetan, auch unseren polnischen Demokraten und Sozialisten einen neuen Geist einzugeben. Mögen die bevorstehenden Ereignisse in Warschau unsere Linke bereit finden, eine gesunde Politik zu führen und Gleichberechtigung und Völkerveröhnung wahrzumachen. L. Kuk.

### Die Diktatur Grabstis.

Die Frage der Auslandspässe in der Finanzkommission. Der Antrag der Abg. Kronig und Piesch abgelehnt. Der polnische Staat — ein Gefängnis für seine Bürger.

In der Donnerstagssitzung der Finanzkommission wurde die Debatte über die Regelung der Gebühren für die Auslandspässe fortgesetzt, nachdem der jüdische Abgeordnete Frostig am Tage vorher über die diesbezüglichen Anträge der deutschen Abgeordneten Kronig und Piesch sowie des jüdischen Abgeordneten Insler referiert hatte. Als erster Redner ergriff Abg. Kronig das Wort, der von der Feststellung ausging, daß die Methoden der Verwaltungsbehörden bei der Herausgabe von Auslandspässen einen unerträglichen Zustand geschaffen haben, der mit Recht große Unzufriedenheit und Entrüstung im Lande hervorruft. Die Bevölkerung erwartet vom Sejm, daß er hier ganz energisch einschreite und dem willkürlichen Vorgehen der Regierungsbehörden einen Riegel vorschleibe. Die Angelegenheit der Auslandspässe ist durch das Gesetz vom 17. Juli 1924 geregelt worden. Durch die Verordnungen des Finanzministers ist jedoch das Gesetz zunichte gemacht worden. Besonders die letzte Verordnung Grabstis vom 30. März d. J. steht im direkten Widerspruch zum Gesetz. Redner geht hierbei auf die einzelnen Bestimmungen der genannten Verordnung ein und weist nach, daß sie einen unzweideutigen Gesetzesbruch bedeuten. Außer der genannten Verordnung hat Herr Grabstis aber noch verschiedene Rundschreiben erlassen, mit deren Hilfe er die Ausführung des Gesetzes fast vollkommen sabotiert. So ist ein Rundschreiben an die Verwaltungsbehörden ergangen, wonach diese angewiesen werden, den Interessenten alle möglichen Schwierigkeiten zu bereiten, um die Ausstellung der Auslandspässe so lange zu verzögern, bis der Grund zur Ausreise wegfällt. Auch die Kreisärzte haben einen ministeriellen Geheimbefehl, der ihnen die Ausstellung von Krankheitszeugnissen für Paßzwecke verbietet. Anschließend daran schildert der Redner eine Reihe von Fällen, die eine unerhörte Schikanieierung von Seiten der Behörden bedeuten. Unter den Paßschwierigkeiten leidet die studierende Jugend, leidet Industrie und Handel und vor allen Dingen die Arbeiter, da ihnen nicht die Möglichkeit gegeben wird, im Auslande ihr Fortkommen zu finden, während sie hier im Lande Hunger leiden müssen. In scharfen Worten wendet sich hierauf Abg. Kronig gegen den Ministerpräsidenten und Finanzminister Grabstis, der in der Frage der Pässe wie in anderen Fragen diktatorisch vorgeht und sich um den Willen des Sejm nicht kümmert. Wenn der Sejm diesen Zustand noch länger ertragen will, so sagen wir offen, daß wir keinen Parlamentarismus mehr haben, sondern eine offene Diktatur Grabstis. Zum Schluß fordert Redner die Kommission auf, den Antrag des deutschen Klubs anzunehmen, da der Antrag des Referenten der Regierung noch zu große Vollmachten einräumt.

Nach dem Abg. Kronig ergriff der Vertreter der Regierung das Wort, der sich gegen jede Änderung der bestehenden Paßvorschriften aussprach. Er begründete dies damit, daß durch die Auslandsreisen zuviel Geld ausgeführt werde, was die polnische Handelsbilanz ungünstig beeinflusst. Dabei gab der Regierungsvertreter den Betrag des im Vorjahre ausgeführten Geldes mit 100 Millionen an, während diese Summe in Wirklichkeit 10 bis 15 Millionen nicht übersteigt. Diese falsche Darstellung war natürlich darauf berechnet,

den Kommissionsmitgliedern Furcht einzuflößen und sie mit einer passiven Handelsbilanz und dem dadurch drohenden Sturz des Floty zu schrecken. Und tatsächlich beherrschte das von dem Regierungsvertreter herausgeschworene Gespenst die Ausführungen aller weiteren Redner. Die Wyzwolenie, die Nationaldemokratie und die N. P. R. sprachen sich gegen jede Änderung des bisherigen Systems aus. Auch der Vertreter der P. P. S. erklärte, daß er bei den heutigen Verhältnissen gegen eine Herabsetzung der Paßgebühren stimmen werde, er sei jedoch bereit, dafür einzutreten, daß die Erschwerungen und Schikanen vermieden werden.

Am besten produzierte sich Abg. Kozłowski, der Bürgermeister von Zakopane. Seine Rede war eine unverhohlene Verteidigung der einheimischen Kurorte, die den Gästen das Fell über die Ohren ziehen. Umsonst war das Bemühen des Referenten, der die Widersprüche in den Ausführungen der Redner feststellte und sie durch sachliche Argumente widerlegte.

Mit überwiegender Stimmenmehrheit wurde ein Antrag des Wyzwolenie-Abgeordneten Lypacewicz angenommen, wonach die Kommission über die vorliegenden Anträge zur Tagesordnung übergeht. Gegen den Antrag stimmten die nationalen Minderheiten und die P. P. S. Im Plenum soll Abg. Lypacewicz referieren. So hat also die Mehrheit der Kommission das diktatorische Vorgehen Grabstis gebilligt. Wenn das Plenum des Sejm dieselbe Stellung einnimmt, so bleibt der polnische Staat weiterhin ein Gefängnis für seine Bürger.

### Der Streit um Polens Grenzen.

England grundsätzlich für eine Revision.

Der englische Ministerrat hat die Ansicht des Außenministers Chamberlain gebilligt, weiter aktiv an der politischen Gestaltung Europas zu arbeiten. Diese Billigung des Standpunktes des Außenministers hat dessen Stellung, die bereits stark erschüttert war, wieder gefestigt.

Chamberlain hat sich in dieser Sitzung grundsätzlich für eine Revision der polnischen Grenzen ausgesprochen. Er ist auch für den Gedanken der Bildung von Schiedsgerichten und Einigungscommissionen eingetreten. Chamberlain hofft auf diese Weise den Streit um Polens Grenzen auf friedlichem Wege zu schlichten.

Der Zusammenkunft Briands und Chamberlains wird eine große Bedeutung beigemessen. In englischen politischen Kreisen ist man der Meinung, daß es Chamberlain gelingen werde, die Franzosen für seine These zu gewinnen. Während der Zusammenkunft soll auch Art. 44 des Versailler Vertrages zur Sprache gelangen, der von feindlichen Aktionen handelt und den Frankreich in Anwendung bringen könnte, im Falle Deutschland Polen angreifen sollte. Chamberlain wird sicherlich versuchen, diesem Artikel die Schärfe zu nehmen.

### Polens wirtschaftliche Sorgen.

Bollemand wirkt die endgültige Feststellung, daß im März bei 120 Millionen Ausfuhr für 190 Millionen eingeführt wurde, das Passivum also die Rekordziffer von 70 Millionen erreicht hat. Parallel hierzu geht der Devisenabfluß der Bank Polska, so daß Beunruhigung über das Schicksal des Floty eintritt, falls nicht eine gute Ernte mit Exportmöglichkeit Rettung bringt.

Der Finanzminister hat eine vollständige Neuordnung des Zolltarifs verfügt mit der ausgesprochenen Absicht, die Einfuhr nach Möglichkeit zu unterdrücken. Die Erhöhungen der Zollsätze betragen 20 bis 100 Prozent, bei Konfektion, Wäsche und Ähnlichem selbst 150 Prozent. Die Einfuhr dieser Artikel wie auch Schuhe, Oberleder usw. dürfte kaum mehr möglich sein. Auch Staaten, deren Handelsverträge mit Polen auf die prozentuale Verbilligung der Grundzölle gegründet sind, werden durch diese neue Zollsätze in größte Schwierigkeiten kommen. Der Handel befürchtet sehr schlimme Wirkungen dieser Maßnahme, die unbedingt zu einer starken Teuerung und erneuten Absatzstockung führen muß.

### Die Selbstverwaltungsgesetze.

Die Obstruktion der Linksparteien gegen die neuen Selbstverwaltungsgesetze, die dazu geführt hat, daß die Verwaltungskommission über den Art. 2 des Gesetzes noch nicht hinweggekommen ist, hat die Rechtsparteien beunruhigt. Im Seniorenkongress des Sejm wurde beschlossen, die Kommission zur Beschleunigung der Arbeiten aufzufordern. Die Rechtsparteien wollen außerdem einen Antrag einbringen, die Selbstverwaltungsgesetze einer besonderen Kommission zur Bearbeitung zu übergeben.

Der Kampf um das gleiche Wahlrecht in Polen beginnt also von Neuem.

### Muraszko droht die Todesstrafe.

Die Wilnaer Staatsanwaltschaft hat die Anklage gegen den Mörder von Baginski und Wiczorkiewicz bereits fertiggestellt. Sie stützt sich auf die Art. 15, 65 und 455 des Strafgesetzbuches, die die Todesstrafe für Muraszko vorsehen. Der Prozeß findet in einigen Wochen statt.

### Gegen den Klub der Arbeit.

Die Leitung des „Wyzwolenie“-Klubs hat an die Abgeordneten des „Klubs der Arbeit“ Schreiben gerichtet, in denen die Abgeordneten Thugutt und Genossen aufgefordert werden, ihre Mandate niederzulegen, da sie sich seinerzeit verpflichtet haben, für den Fall des Austritts aus dem Klub die Mandate aufzugeben. Der Klub der Arbeit antwortete, daß er die Sache einem Schiedsgericht zu übertragen vorschläge. Seinerseits nannte er als Schiedsrichter Prof. Matowski und Prof. Kucharszewski.

An die 6 radikalen Bauern, die seinerzeit ebenfalls aus der „Wyzwolenie“ ausgetreten sind, hat die „Wyzwolenie“ diese Forderung nicht gerichtet.

### Englische Parlamentarier in Polen.

Eine Gruppe von englischen Parlamentariern trifft demnächst in Polen ein. Die Engländer besuchten bereits Deutschland, wo der Führer Dawson erklärte, daß sie keine politische Mission mit ihrer Reise erfüllen wollen. Der Zweck der Reise sei, wirtschaftliche Beziehungen mit Deutschland anzuknüpfen. Dasselbe gilt auch von der Reise nach Polen.

In Warschau hingegen wird versucht, dem englischen Besuch eine große politische Bedeutung unterzuschreiben. Alles wurde aufgeboten, um die Engländer, die 10 Tage in Polen weilen werden, mit dem größten Aplomb zu empfangen. Ein Festessen soll das andere jagen. Die Engländer, die fast alle Industrielle sind, sollen durch die glänzenden Empfänge den Eindruck gewinnen, daß es Polen mit einem Wort glänzend geht.

Wir fürchten jedoch, daß die Engländer sich auf Potemkinsche Dörfer verstehen.

### Kazdy pan ma swego zyda.

Unterrichtsminister St. Grabstis tüchtig, intelligent, gewissenhaft...

Im „Messager Polonais“, einem halbamtlichen Blatte des Außenministeriums, ist ein Artikel über das Konkordat erschienen, in dem gesagt wird, daß das Konkordat mehr als ein bloßer Vertrag sei, „denn es ist geheiligt durch die ewige Macht und Gerechtigkeit der bestehenden Verhältnisse“. Wir erfahren auch, was wir bisher nicht gewußt haben, daß der jetzige Kultusminister, Herr Stanislaw Grabstis, während der Verhandlungen mit dem Vatikan Beweise der Tüchtigkeit, der Intelligenz und der Gewissenhaftigkeit gegeben hat, die die Gegenseite geradezu ins Staunen versetzten.

Das interessanteste an dem Artikel ist... die Unterschrift. Der Autor dieses im erzkatholischen Sinne gehaltenen Artikels ist ein gewisser Stefan Anbac, der früher ganz gewöhnlich Auerbach hieß und Katholik erst seit ganz kurzer Zeit ist.

Diese Geschichte erinnert uns lebhaft an einen Fall, der sich in einem polnischen Amt ereignet haben soll. In das Amt kommt ein Herr, der um die Ausstellung eines Passes bittet.

- Ihr Name?
- Hofendust...
- Konfession?
- Konfession? Berrückt werden Sie, wenn ich es Ihnen sage: r ö m i s c h - k a t h o l i s c h.

### Sejm.

In der gestrigen Sejmssitzung wurde nur ein Teil der Tagesordnung erledigt, da festgestellt wurde, daß bei der ersten Abstimmung durch Hammelsprung das Quorum fehlte.

Erledigt wurden einige kleinere Gesetze. Angenommen wurde das Gesetz über das Kompetenztribunal sowie über Abänderung des Münzsystems. Bei der Abstimmung über die Verbesserung des Eisenbahnwesens in Oberschlesien mußte die Sitzung unterbrochen werden.

### Das Schicksal Amundsens.

Die Aussichten einer Hilfsexpedition mit Luftschiffen.

Londoner Meldungen zufolge soll die Regierung der Vereinigten Staaten den an sie herangetretenen Anregungen aus Sachverständigen- und Marinekreisen Folge leistend, sich bereit erklärt haben, gegebenenfalls die beiden Luftschiffe „Shenandoah“ und „Los Angeles“ (ZR III) für die Suche nach den Flugzeugen der Amundsen-Expedition bereit zu stellen. Wenn diese Nachricht zutreffen sollte, und wenn ferner von der norwegischen Regierung dieses amerikanische Angebot angenommen werden würde, so wäre zunächst zu fragen, ob dieser Plan geeignet sein würde, den gewünschten Erfolg zu bringen, nämlich Amundsen und seine Mitarbeiter in den Polarregionen aufzufinden.

Mehr als fraglich aber ist es, ob die Suche in den Polarregionen vom Luftschiff aus von Erfolg begleitet sein wird. Man muß sich vergegenwärtigen, daß ein Terrain abgesehen werden mußte, das ungefähr dem Raum Hamburg-Warschau-Prag-München-Aachen entspricht. Es wäre schon ein sehr glücklicher Zufall, wenn man in einem so ungeheuren Gebiet, das von Eis und Schnee bedeckt ist, die Mitglieder der Amundsen-Expedition vom Luftschiff

aus, das sich ja in einer ziemlichen Höhe halten müsse, auffinden würde. Daneben muß aber auch mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß sich am Nordpol überhaupt kein festes Land befindet, daß die Luftschiffe vielleicht auf das Wasser niedergedrückt und weggesackt werden. Die Aussichten einer Hilfs-Expedition mit Luftschiffen können nach allem gerade nicht als gut bezeichnet werden.

Ueber das Schicksal von Amundsen ist man verschiedener Meinung. Da er im Besitze von Lebensmitteln ist, die für sechs Wochen ausreichen, so nimmt man an, daß Amundsen, wenn er auch sein Ziel nicht erreichen sollte, glücklich zurückkehren wird.

In Berlin ist der berühmte Polarforscher Nansen eingetroffen, um mit Dr. Ekener, dem Führer des Riesenzeppelins auf der Ueberfahrt nach Amerika, über eine Hilfs-Expedition zu beraten.

In Neuyork wird fieberhaft an der Ausrüstung einer Rettungsexpedition gearbeitet. Der bekannte Flieger Smith will mit einem Dampfer bis nach Spitzbergen fahren und von dort aus mit einem Flugzeuge Nachforschungen anstellen. Das Rettungskomitee hat am ersten Tage 465 000 Dollar an öffentlichen Spenden eingenommen.

## Frankreich, England und das deutsche Sicherheitsangebot.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Der deutsche Garantievorschlag ist nicht nur deshalb von so großer Bedeutung, weil er hauptsächlich die Grenzfragen behandelt, gewissermaßen als Revision des Versailler Vertrages, und somit für Polen, die Tschechoslowakei und die übrigen Oststaaten von höchster Wichtigkeit ist; sondern er bildet den Prüfstein für die französisch-englischen Beziehungen. Frankreich ist sowohl durch seine bisherige Politik, wie auch hinsichtlich künftiger militärischer Sicherheit unbedingt auf die östlichen Nachbarn Deutschlands angewiesen. Es kann daher unmöglich einen Pakt gutheißen, der zwar die Sicherung der französischen Grenzen und den Verzicht Elsaß-Lothringens enthält, andererseits aber Frankreichs Verbündete im Osten in größte Unruhe versetzen muß.

England hingegen neigt seiner ganzen Einstellung nach zu einer Verständigungs- und glaubt, daß die Annahme des deutschen Vorschlages zu einer nüchternen Regelung der durch den Friedensvertrag geschaffenen Situationen beizutragen vermag.

In Deutschland wird das Resultat der englisch-französischen Verhandlungen, mit denen sich die Parlamente und Diplomaten beider Länder schon wochenlang beschäftigen, mit höchster Spannung erwartet. Soll doch endlich eine Klärung der internationalen Beziehungen herbeigeführt werden, die unbedingt zu begrüßen ist.

Es gibt in Deutschland gewisse Kreise, die auf eine englisch-französische Unstimmigkeit spekulieren. Diese Spekulationen können trügen, denn abgesehen davon, daß solche Stimmen sich im Auslande höchst ungünstig bemerkbar machen, scheint ein Bruch oder nur auch eine erste Entzweiung der Alliierten kaum vorzuliegen. Meinungsverschiedenheiten sind schon des öfteren vorgekommen. Sie sind regelmäßig auf Kosten Deutschlands behoben worden!

Und noch eins: sollte wirklich — früher oder später — ein Bruch zwischen Frankreich und England eintreten, dann haben die Deutschen wahrlich keinen Grund zum Frohlocken. England würde nämlich dann seine Hand von Europa lassen und sich nur noch seinem kolonialen Weltreich widmen, Frankreich würde dadurch freie Hand bekommen und es könnte in die Versuchung kommen, die Gelegenheit wahrzunehmen, um seine imperialistischen Ziele zu befriedigen. Theodor Loewy.

## Frankreich nicht zahlungsfähig?

Die Zeitschrift „Baltimore Sun“ meldet, daß der Vorsitzende der amerikanischen Verkehrs-Kommission im Abgeordnetenhause Green, der die Finanzlage Frankreichs und Englands studiert hat, geäußert habe, daß fast gar keine Aussicht bestehe, von Frankreich irgendwelche Zahlungen zu erhalten, sofern die Vereinigten Staaten nicht damit einverstanden wären, sich mit einem gewissen Prozentsatz deutscher Reparationszahlungen zu begnügen. Die Zeitung fügt hinzu, daß Green für eine derartige Zahlungsmethode nicht zu haben sei, weil auf diese Weise Amerika in die europäische Politik eingreifen müßte.

## Rücktritt Tom Shaws.

Tom Shaw hat an die Sozialistische Arbeiter-Internationale ein Schreiben gerichtet, in dem er seinen Entschluß, als Sekretär der Internationale zurückzutreten, bekannt gibt und seine Rückkehr ins Sekretariat des Internationalen Textilarbeiter-Verbandes mitteilt.

Shaw kehrt nunmehr zu seiner Gewerkschaft zurück, in der er seit Jahrzehnten an führender Stelle tätig gewesen ist. Bis zum Internationalen Sozialistischen Kongreß, der im August stattfindet, wird er selbstverständlich sein Amt als Sekretär der S. A. I. ausüben.

Die nächste Nummer der „Lodzger Volkszeitung“ erscheint Mittwoch vormittags.

## Ein französischer Offizier gegen Polen

Der Warschauer „Kurjer Poranny“ entrüstet sich über einen Aufsatz des französischen Offiziers Olivier d'Eschegohen, Mitglied der französischen Militärmission in Polen, der über zwei Jahre die Verhältnisse in Polen und Oberschlesien studierte und als großer Kenner der osteuropäischen Verhältnisse in Frankreich gilt. Der Vorschlag Oliviers d'Eschegohen, Polen soll auf den Danziger Korridor und Ost-Oberschlesien zu Gunsten Deutschlands verzichten und mit Deutschland Freundschaft suchen, um im Falle einer Kriegsverwicklung mit Rußland freie Hand im Westen zu haben, findet dem „Kurjer Poranny“ zufolge, kein Verständnis in Polen. Die Behauptung des Herrn Olivier d'Eschegohen, daß die französischen Bürger von Toulouse oder englischen Arbeiter aus Glasgow kein Verständnis dafür haben, weshalb sie zu den Waffen greifen sollen, um Polen zu ermöglichen, seine Plänen in den Straßen von Konig und Graudenz paradiere zu lassen, weist der „Kurjer Poranny“ als eine Mloyalität seitens eines französischen Offiziers zurück.

## Die Marokkofrage.

Die französische Regierung in Schwierigkeiten.

In der Deputiertenkammer wird die Aussprache über die Marokkofrage fortgesetzt. Außenminister Briand erklärte, daß es auf Grund der mit Spanien abgeschlossenen Verträge gelingen werde, Herr der Lage im Aufstandsgebiet zu werden. Mit Abd el Kerim sei es unmöglich, Frieden zu schließen, denn Frankreich könne erst an Verhandlungen denken, wenn sich kein Aufständischer mehr in der französischen Zone des Marokkogebiets befinden wird.

Nach einer amtlichen Darstellung betragen die französischen Verluste: 400 Tote, 30 Vermißte und 1100 Verwundete. Durch Erheben von den Sigen ehrete die Kammer die Toten.

Zu der Vertrauensfrage, die die Regierung stellte, erklärten die Sozialisten, daß sie sich der Stimme enthalten werden. Dadurch ist die französische Regierung in eine sehr kritische Lage geraten. Painleve versucht mit allen Mitteln, die Sozialisten umzustimmen. Schließlich fand man einen Ausweg, indem man die Abstimmung über den Vertrauensantrag verlagte.

In der nächsten Sitzung fehlten zahlreiche sozialistische Abgeordnete, so daß die Vertrauensfrage zugunsten der Regierung gelöst wurde. Die Haltung der Sozialisten in der Marokkofrage wird als Anfang vom Ende des französischen Linksblocks betrachtet.

## Votales.

**Vom 1. Juni Erhöhung des Eisenbahntarifs um 25 Prozent.** Die Sejmkommission für Verkehrsfragen hat die Erhöhung des Eisenbahntarifs für den Personenverkehr um 25 Prozent zur Kenntnis genommen und vom Eisenbahnministerium nur verlangt, eine ausführliche Begründung, dieser Erhöhung zu veröffentlichen. Mit der Begründung, die der Eisenbahnminister Tysza gegeben hatte, war die Kommission nicht zufrieden. Tysza behauptete nämlich, daß die Tarifermäßigung für den Frachtverkehr eine große Lücke in das Budget gerissen habe und er keinen anderen Ausweg habe, die Lücke wieder auszufüllen, als durch die Erhöhung des Tarifs für den Personenverkehr. Das Defizit, das durch diese Erhöhung gedeckt werden soll, beläuft sich auf 25 Millionen Zloty.

**Der Termin zur Einreichung der Erklärungen über die Einkommensteuer bis zum 30. Juni verlängert.** Wie wir erfahren, wird in der nächsten Nummer des „Dziennik Ustaw“ eine Verordnung des Finanzministeriums zur Veröffentlichung gelangen, wonach der Termin zur Einreichung der Steuererklärung über das Einkommen bis zum 30. Juni verlängert wird. Selbstverständlich wird auch damit der Termin zur Einzahlung der ersten Rate der Einkommensteuer bis zum 30. Juni verlängert.

**Für das polnische Stadttheater** hat der Magistrat ein Subsidium von 200 000 Zloty für die Saison, also gegen 17 000 Zloty monatlich festgesetzt.

**Nach Rumänien.** Die Firma Rubin und Schwarz, Poludniowa 50, hat beschlossen, ihren Betrieb nach Rumänien zu verlegen. Inzwischen zahlen die Herren Fabrikanten ihren bisherigen Arbeitern weder die Gehälter noch die Urlaubsgelder aus. Die Arbeiter haben sich deswegen an das Arbeitsinspektorat und die Polizei um Hilfe gewandt.

**Den Ziegeleiarbeitern** boten die Arbeitgeber zehn Prozent Lohnerhöhung. Der Streik währte jedoch an, da die Arbeiter bei ihren Forderungen bestehen.

**Die Telephonistinnen wollen streiken.** In den letzten Monaten wurde das Telephonnetz bedeutend erweitert. Dagegen weigerte sich die Direktion, die Zahl der Telephonistinnen zu vergrößern, weswegen diese mit Arbeit überbürdet sind. Nunmehr haben die Telephonistinnen den Streik angekündigt, falls ihre Forderungen nicht berücksichtigt werden.

**Einlösung von Kriegsbons.** Als die Russen Lodz verlassen hatten, stellte sich in unserer Stadt ein großer Mangel an Kleingeld ein. Das hiesige Börsekomitee sowie das Ältestenamt des Verbandes der Kaufmannschaft beschloß daher im August 1914, eine Emission von Bons

Allen unseren gesch. Lesern,  
Mitarbeitern und Freunden  
wünschen wir ein

„frohes Pfingstfest“.

„Lodzger Volkszeitung“.

auf die Gesamtsumme von 1 Million Rbl. in den Verkehr zu bringen. In anderen Städten half man sich auf ähnliche Weise. Da aber bisher nicht alle Bons eingelöst wurden, so bereitet das Justizministerium ein Gesetz vor, daß die Regelung dieser Angelegenheit vorsieht. Es soll ein Einlösungstermin sowie die Höhe des zu zahlenden Prozentsatzes für die einzulösenden Bons festgesetzt werden.

**Mißbräuche ohne Ende.** Der Verband der Reserveoffiziere der Lodzer Wojewodschaft richtete an die Hauptdirektion des Staatsmonopols in Warschau ein Schreiben, in dem schwere Anklagen gegen die Direktion der Lodzer Tabakfabrik sowie gegen gewisse Großhändler erhoben werden. Die Warschauer Tabakdirektion entsandte auf Grund dieses Schreibens einen Beamten nach Lodz. Dieser hat, wie es heißt, alles in schönster Ordnung gefunden. Einige Tage nach der Abreise dieses Delegierten nahm die Polizei auf dem Fabrikbahnhofe einige Schmuggler fest, die einige Koffer Tabak vertrieben wollten. Die Untersuchung ergab, daß bessere Tabaksorten und Zigaretten aus Lodz nach anderen Städten, sogar bis nach Krakau verschoben wurden und daß an der Affäre sämtliche Beamten des Lodzer Tabakmonopolamtes verwickelt sind. Mehrere Beamten wurden bereits ihrer Ämter enthoben. Die Untersuchung wird fortgesetzt. Sie dürfte interessante Einzelheiten dieses Skandals zutage fördern.

**Was geht im Arbeitslosenfonds vor?** Seit einiger Zeit berichten die Zeitungen über eine Mißwirtschaft, die im Bezirksverband des Arbeitslosenfonds eingegriffen haben soll. Zu einer scharfen Meinungsverschiedenheit zwischen den Arbeitervertretern und dem Vorsitzenden Wróblewski ist es gekommen, als Wróblewski auf eigene Hand, ohne die Verwaltung zu fragen, erklärte, daß die Unterstützungen für Kurzarbeiter unnötig seien. In den letzten Tagen wurden dem Delegierten des Klassenverbandes, Latkowski, Vorwürfe materieller Natur gemacht. Der „Lodzianin“ teilt nun mit, daß durch einen Beschluß des Lodzer Bezirkskomitees der P. P. S. sowie des Bezirkskomitees der Klassenverbände Latkowski zwangsweise beurlaubt wurde, um denjenigen, die ihn anklagen, die Möglichkeit der Klage zu geben. Latkowski selbst hat erklärt, daß er von der Staatsanwaltschaft die Durchführung einer Untersuchung fordern werde.

## Die Gratiskinobillets für die Leser der „Lodzger Volkszeitung“.

Während der am Donnerstag Vormittag in der Redaktion der „Lodzger Volkszeitung“, Petrikauer 109, in Anwesenheit von Zeugen vorgenommenen Verlosung der Gratiskinobillets für das Theater „Luna“ gewannen nachstehende Leser:

1. Papil, Subernatorsta 38
2. Neidel, Prusa 16
3. Wirt, Ogrodowa 26
4. Karl Köhler, Alexandrow, Plotekowsta
5. Fiege, Piasieczna 6
6. Klinger, Orla 12
7. Schindler, Zlotno
8. Weidemeier, Suwaszka 10
9. Serstendorf, Kilkinstiego 147
10. Karasz, Wulczanska 231
11. Siebert, Szara 13
12. Kubisz, Nowo-Zarzewska 33
13. Glaser, Plocka 44
14. Skurzewski, Wulczanska 91
15. Brendel, Jarzewzka 62.

Den vorgenannten Lesern werden durch die Zeitungsausträger Schreiben an das Lichtbildtheater eingehändigt, gegen Vorzeigung welcher die Kasse dieses Theaters je zwei Eintrittskarten ausfolgen wird. Die Schreiben berechtigen zum Besuch des Theaters an den Wochentagen.

Die nächste Verlosung findet am kommenden Donnerstag, um 11 Uhr vormittags, statt. Das Ergebnis derselben wird in der nächsten Sonntagnummer bekanntgegeben werden.

„Lodzger Volkszeitung.“

**Die militärische Ausbildung der Schuljugend in Polen.** Auf Veranlassung des polnischen Kriegsministeriums und im Einvernehmen mit dem Unterrichtsministerium werden während der Sommerferien, vom 10. Juli angefangen, 12 Sommerlager für die militärische Ausbildung der polnischen Unteroffiziers- und Mittelschuljugend in verschiedenen Gegenden Polens errichtet. In jedem Lager werden 700 Studenten untergebracht, die während der Ausbildungsperiode unter dem Kommando der Instruktionsoffiziere der polnischen Armee stehen. Das polnische Kriegsministerium stellt für die Teilnehmer an diesen Sommerlagern die Ausrüstung und Verpflegung zur Verfügung. Die Hin- und Rückfahrt ist unentgeltlich. Das Soldatenspielen geht also lustig weiter.

**Schweinemirtschaft.** Das Wucheramt beim Regie- rungskommissariat der Stadt Lodz hat festgestellt, daß in Lebensmittelgeschäften Schinken aus der Tschechoslowa- kei zu einem äußerst hohen Preise verkauft werden, wo- bei zu bemerken ist, daß die Schinken von Schweinen stammen, die aus Polen nach der Tschechei ausgeführt wurden. Das Amt ordnete an, daß die tschechischen Schin- ken nicht teurer als die hier angefertigten verkauft werden dürfen.

**Selbstmord eines Kaufmannes.** Der Besitzer des Geschäfts für elektrotechnische Artikel in der Petrikauer 153, Franciszek Kolarzowski, hat vorgestern Selbstmord be- gangen, indem er sich in seiner Wohnung eine Kugel in die Schläfe jagte. Kolarzowski, der 58 Jahre alt ist, war Junggeselle. Wie aus einem Gespräch, das er am Tage des Selbstmordes mit dem Hauswächter führte, zu ent- nehmen ist, so haben ihm Geschäftsjorgen die Waffe in die Hand gedrückt.

**Christlicher Commisverein z. g. N. in Lodz, Al. Kosciuszki 21.** Am Donnerstag, den 4. Juni, findet die ordentliche Gene- ral- versammlung des Vereins statt und zwar um 1/2 9 im ersten, um 1/2 10 Uhr abends im zweiten Termin. Die Tagesordnung enthält die Rechenschaftsberichte, Ergänzungswahlen und sieht freie Anträge vor. Das Erscheinen aller Mitglieder des Vereins ist daher durchaus erforderlich.

**Vom Lodzger Stadtparlament.**

Das Budget in dritter Lesung angenommen. — Die Anträge der Opposition abgelehnt. — Entlassung von Beamten.

In der Donnerstagssitzung der Lodzger Stadtverordneten- versammlung wurde die dritte Lesung des Budgets und die Abstimmung beendet. Gegen die Stimmen der Opposition wurde das Budget en bloc angenommen.

Von den von der Fraktion der D.A.P. eingereichten Anträgen wurden angenommen: 1) Antrag Kauf, der den Magistrat auffordert, noch in diesem Jahre mit dem Bau des Volkshauses zu beginnen; 2) Antrag Klim, der den Magistrat auffordert, zum Bau von Wohnhäusern für die Lehrerschaft zu schreiten und 3) Antrag Klim über Einführung der Geschichte und Erdkunde Polens als Unter- richtsfach in den Abendkursen. Abgelehnt wurden die Anträge über die Aussetzung einer Summe von 50 000 Zloty für Unterstützungen an diejenigen Arbeitslosen, die keine staatlichen Unterstützungen erhalten, über Befreiung des Turnlokals, über Wiedereinführung der deutschen Abendkurse, sowie über die Erhöhung der Lehrer- gehälter.

Nach der Erledigung des Budgets referierte der Stadt-

präsident die Angelegenheit der Anpassung der Magistratsbeamten- gehälter an die Gehälter der Staatsbeamten vom 1. Juli 1. J. ab. Der Antrag wurde angenommen. Dabei sollen 20 Prozent der städtischen Beamten entlassen werden. Die Gehälter, die als Entschädigung dabei ausgezahlt werden sollen, betragen 200 000 Zloty.

**Aus dem Reiche.**

**Konstantynow.** Um die Niederlassung der reichsdeutschen Firma Hoentisch u. Co., Dresden. Vizebürgermeister Eduard Siehr ist von seiner Reise nach Dresden zurückgekehrt. Seine Verhandlungen mit der Firma Hoentisch u. Co. waren insofern von Erfolg gekrönt, als die Offerte der Stadt Konstantynow ernstlich in Erwägung gezogen wird. Im ganzen wurden der Firma 34 Offerten von polnischen Städten gemacht. Nach Durchsicht dieser Offerten hat man die Angebote der Städte Konstantynow, Posen, Krakau und Lemberg ausgewählt. Davon hat die Offerte der Stadt Konstantynow die größten Chancen, obwohl noch Bedenken gehegt werden, weil Konstantynow keinen Bahnanschluß hat. Wäre dies der Fall, so hätte die Firma gleich nach Pfingsten die Vorarbeiten in Angriff genommen.

Gestern abend fand eine Sitzung des Magistrats statt, in der die Offerte der Firma Hoentisch u. Co. be- sprochen wurde. Der Magistrat äußerte die Ansicht, daß die Niederlassung der Firma für die Stadt sehr erwünscht sei. Es wurde deshalb beschlossen, die Abgeordneten Szejzerowski und Zerba zu ersuchen, beim Verkehrs- und Innenministerium Schritte zu unternehmen, um die Schwie- rigkeiten zu beseitigen. Die nächsten Tage dürften die Lage klären.

**Zyrardow.** Die Ortsgruppe Zyrardow der D. A. P. veranstaltet am Sonntag, den 21. Juni, einen Ausflug. Es ist dies die erste Veranstaltung der jungen Ortsgruppe, die dadurch in erster Linie der Jugend etwas bieten will. Die deutschen Kolonisten in Tektin und Tektinow stellen der Ortsgruppe den Ausflugsplatz sowie die nötigen Fuhrwerke unentgeltlich zur Verfügung. Für dieses freundliche Entgegenkommen sei den Kolonisten dieser Dörfer an dieser Stelle der wärmste Dank der Partei ausgesprochen. Es wäre zu wünschen, daß dieses Vorbild auch in anderen Nachbardörfern Nachahmung finden möchte.

**Warschau.** Explosion einer Granate. Auf dem Fort Nr. 7 waren Arbeiter mit dem Auseinander- nehmen von alten, nicht mehr gebrauchsfähigen Granaten beschäftigt. Plötzlich explodierte eine Granate und tötete den Arbeiter Ignacy Pachowski auf der Stelle.

— Wieder ein Anschlag? Gestern nachts um 12 Uhr wurde der auf Posten stehende Soldat vor dem Militärmagazin an der Bema- und Wolfstraße überfallen. Er schoß dreimal ab, worauf die Attentäter flüchteten.

**Kurze polnische Nachrichten.**

Die ungarischen Sozialisten kehren ins Parlament zurück. Nach dem glänzenden Wahlsiege der demokratischen Parteien haben die ungarischen Sozialisten beschlossen, ins Parlament zurück- zugehren, an dessen Arbeit sie seit längerer Zeit nicht mehr teilgenommen hatten.

**Aufstand in Albanien?** Aus Albanien treffen Nachrichten von einem Aufstande ein, der gegen die Regierung Ahmed Bey Sogul gerichtet ist. Die Regierung sah sich veranlaßt, den Jahrgang 1905 unter die Waffen zu rufen.

**Arbeiterunruhen in China.** In den Textilfabriken sind die Arbeiter und Angestellten in den Streik getreten. Sie besetzten die Fabriken und betrieben die Direktoren. Die Japaner schickten von Port Arthur nach Tjing-Tau Hilfstruppen aus, wo es zwi- schen den Arbeitern und dem Militär zu blutigen Kämpfen kam.

**Kleine Beiträge.**

**Eine fürchterliche Ehestragödie in Berlin.** In Teltow ereignete sich dieser Tage eine grauenerregende Ehestragödie. Ein 24-jähriger Mann erschlug mit einem Schmiedehammer seine Geliebte sowie seine Frau. Als Nachbarn zu Hilfe eilten, um den Wahnsinnigen zu ent- waffnen, erschlug er auch zwei von diesen. Darauf schloß er sich in seiner Wohnung ein und erhängte sich.

**Grubenunglück — 75 Tote.** In der Nähe der Stadt Rahlbgh (Vereinigte Staaten) sind in einem der Bergwerke infolge einer Explosion 75 Bergleute getötet worden.

**Die Sklerose ist heilbar.** Ein Arzt, Dr. Mac Donald aus Toronto, hat ein Mittel erfunden, das die Arterien- verkalkung heilt. Die Erfindung hat in der Welt große Senfation hervorgerufen. Das Mittel ist eine Injektion aus Leberextrakt.

**Neue Erdbebenstöße in Japan.** Im Erdbebengebiet von Tohoko und Kinofaka hat erneut eine Katastrophe stattgefunden. Die Erd- bebienstöße waren so heftig, daß die in aller Eile erbauten Nothütten wieder zusammengestürzt sind. Eine ungeheure Panik hat sich der Bevölkerung bemächtigt. Viele Tote sind zu beklagen.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stb. Ludwig Aut. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

**CASINO**

Heute große Premiere!

**CASINO**

Die Hauptstadt der Sünde und der Versuchung

**PARIS**

Das größte Kunstwerk der französischen Filmgesellschaft „Aubert“. Drama eines in den Nehen des großstädti- schen Sumpfes gefangenen Mädchens; 8 große Akte mit Prolog. Ort der Handlung ist „Paris“, die Stadt der Künstler, der schönsten Frauen und Apachen. Die Hauptstadt der berausenden Versuchung und aufgepeitschten Sinne.

Außer Programm: Die letzten Pariser Moden. Aufnahmen in na- türlichen Farben. Beginn der Vorstellungen um 6 Uhr abends. Orchester unter Leitung des Dir. L. Kantor.

Bemerkung: Jeder, der ein Billett kauft, erhält unentgeltlich eine Schachtel „Bouffette Comaedia“ die wertvolle Ueberraschungen enthält.

**Deutsches Realgymnasium Zgierz.**

Aufnahmeprüfungen für die Vor- schüler und I. bis VII. Gymn.-Klasse finden in der Zeit vom 22. bis 28. Juni vormittags von 9 Uhr an statt.

Einschreibungen bis zum 28. Juni täglich von 8 Uhr an. Vorzulegen sind Geburtschein, letztes Schulzeugnis und Impfschein. Für Unterkunft auswärtiger Schüler wird bestens gesorgt (vom Lehrerkollegium überwacht).

823

Die Schulleitung.



Günstig! Gut! Billig!

**Fahrräder Motorräder Nähmaschinen**

H. Küster & Söhne, Sienkiewiczastraße Nr. 23 (Ecke Moniuszki). Telefon-Nr. 722. 757

Neue und gebrauchte Singer- Nähmaschinen

gegen 5-jährige Garantie verkauft billig, auch auf Ratenzahlungen „Lyra“, Inh. E. Weill- ach, Petrikauerstraße 82, im Hofe. 828

**Riesenauswahl**

in Konfektion für Herren und Knaben sowie in Stoffen erst- klassiger Qualitäten.



„ZIEMPOL“

Akt.-Ges. 825

PIOTRKOWSKA 111.

In großer Auswahl: Flügel und Pianinos

berühmter Firmen empfiehlt, auch gegen Ratenzahlung,

„Lyra“ Inhaber E. Weillbach. Petrikauerstraße 82, im Hofe. Reelle Bedienung! 827



**Fahrräder, Pneumatiks**



Ersatzteile

kauft man gut und billig bei

T. J. Arnold, Lodz

Petrikauer 191

Emailierung, Vulkanisierung etc. sowie sämtliche Reparaturen werden schnellstens und reell ausgeführt. Werkstätten: Petrikauerstraße 115 und 175.

Wir bieten unserer Kundschaft

**Nähmaschinen**

bester Qualitäten, bei guten Bedingun- gen und soliden Preisen. 822

„VERITAS“

Piotrkowska 82 im Hofe, 4. Eing., rechts, Parterre. Tel. 33-71.

**Zigarren Tabak**

**Zigaretten**

empfehlen 808

Stefan Lewandowski Lodz, Sienkiewicza 50. Tel. 23-39.

**Auskünfte**

über Umsatz-, Einkom- men- und Mietssteuer, in Rechts- und Kran- kenkassen-Angelegen- heiten und in Woh- nungs-, Schul- und allgemeinen Fragen er- teilt das Sekretariat der

D.A.P

Zamenhofs 17.

Daselbst werden vom Parteisekretär jederart

**Bitschriften**

verfaßt.

**Gegen gute Bezahlung**

ein Zimmer u. Küche oder ein Zimmer mit elektrischem Licht und Bequemlichkeiten von jungem soliden Herrn zu mieten gesucht. Gefl. Angebote unter „Gute Be- zahlung“ an die Exp. d. Bl.

## Amundsen und die Polarforschungen

(Für die „Vodzer Volkszeitung“ geschrieben.)

Von S. Hayn.

Wiederum ist der Nordpol ein Gesprächsthema. Der ehrgeizige Norweger Roald Amundsen will es sich nicht nehmen lassen, der erste zu sein, der auch das Nordende der Erdoberfläche erreicht, nachdem es ihm bereits am 14. Dezember 1911 gelungen war, mit vier Begleitern den Südpol zu erobern. Ob Amundsen mit seinen beiden 70-P.S.-Flugzeugen tatsächlich den geometrischen Punkt, der die arktische Mitte bildet, überflogen hat, oder ob er diesem Punkte, der schon viele Forscher ins Verderben gelockt und von dem man noch nicht weiß, ob er sich im arktischen Meere oder auf Festland befindet, nur näher als irgend ein anderer gekommen ist, wird noch nach den ausführlichen Berichten der Teilnehmer an der Expedition wissenschaftlich festzustellen sein.

Die Nordpol-Expeditionen gehören unstreitig zu den interessantesten Entdeckungszügen, die aber auch die meisten Opfer gefordert haben. Bisher haben sie etwa 4000 Menschenleben in den Tod gezogen, dazu kommen 200 gestrandete Schiffe. An Geld haben diese Unternehmungen bereits 500 Millionen Franken gekostet.

Bereits im Jahre 1607 wurde von Hudson ein Versuch gemacht, sich dem Nordpol zu nähern. Weiter als bis zu einer Entfernung von 667 engl. Meilen vom Nordpol ist er nicht vorgekommen. Andere Forscher kamen dem Pol Schritt für Schritt näher, bis endlich Peary sich ihm am 21. April 1906 auf endlich 201 Meile näherte. Es war dieses seine siebente Expedition, nach welcher er die Behauptung aufstellte, daß es niemals einem Menschen gelingen werde, diesen Punkt zu erreichen. Aber nachdem er sich von den ungeheuren Strapazen erholt hatte, unternahm er eine neue Expedition und behauptete, am 6. April 1909 den Pol tatsächlich erreicht zu haben. Dr. Cook, der im Jahre 1909 von seiner Expedition zurückkehrte, kündigte damals der Welt an, daß er bereits am 21. April 1908 mit einem Mann bis zum Nordpol vorgekommen sei. Eine Zeitlang brachte es Cook fertig, die dänische Regierung zu täuschen, aber schließlich kam der Betrug infolge ungenügender Bezahlung zweier Zeugen heraus, nachdem bereits auch die wissenschaftliche Untersuchung der Universität Kopenhagen zu Ungunsten Cooks ausgefallen war. Obwohl Peary stärkeren Glauben fand, so ist ein vollständig ein-

wandfreier wissenschaftlicher Beweis nicht erbracht worden. Ohne allen Zweifel ist es aber, daß Peary der einzige Nordpolfahrer war, dem es gelungen ist, so weit vorzudringen, wie keinem anderen Forscher vor ihm. Peary starb an gebrochenem Herzen, seine Landsleute haben ihm in Washington ein Denkmal errichtet.

Der erfolgreichste Erforscher der Arktis ist nach Peary unstreitig der Kapitän Amundsen, der

### Das ist der Geist.

Das ist der Geist, der um die Höhen kreist  
Und der die Tiefen füllt: der heilige Geist.  
Kein hohles Ding, kein wesenloser Schein:  
Lebendig Feuer und unendlich Sein.  
Dein Auge sieht, dein Ohr vernimmt ihn nicht:  
Ihn fühlt dein Geist, das Licht von seinem Licht!  
Und wer der Menschheit lichte Pfade weist  
Aus Elends Nacht, ist Geist von seinem Geist.  
Sein Odem weht, wo laut das Kampfhorn klingt,  
Wo heiß das Volk nach Recht und Freiheit ringt.  
Sein Sturmwind braust und seine Flamme loht,  
Wen er berührt, den rührt nicht Not und Tod.  
Und ob er sprach in fremder Zunge Bann,  
Verständlich wird sein Wort für jedermann.  
Vieltausend Flämmchen führen erdenwärts:  
In roter Lohe steht des Volkes Herz.  
Der Zukunft Himmel ist ihm aufgetan,  
Vom Sturm verstäubt der graue Lügenwahn.  
Die letzte Kette schmilzt im Wetterschlag —  
Und Pfingsten kommt, der Völkerfeiertag.  
Und über der erlösten Menschheit kreist  
Auf Taubenschwingen Gott, der heilige Geist.

Elara Müller-Jahnte.

am 16. Juli sein 53. Lebensjahr beendet haben wird. Im Jahre 1910 trat Amundsen auf der durch die Nansen'sche Expedition berühmt gewordenen „Fram“, die am 7. April 1895 14 Minuten über den 86. Grad vorgekommen war, eine neue Reise in das Eismeer an. Unterwegs ereilte ihn die Kunde von Cooks und Pearys Erfolgen. Natürlich hatte der Nordpol jetzt für Amundsen seine Anziehungskraft verloren. Die Ehre, derer er teilhaftig zu werden hoffte, hatte eben ein anderer vor ihm weggeschnappt, wenigstens schien es so für den Augenblick. Zurückkehren und sich darüber freuen, daß andere das gefährvolle Unternehmen vollbracht haben? Nein, das war nichts für Amundsen. Hat doch die Erdoberfläche auch ein

zweites Ende, das zu erreichen noch schwieriger erschien. Flugs entschließt sich Amundsen in die Antarktis zu steuern. Galt es dabei doch einem anderen, der dieselbe Absicht hatte, zuvorzukommen. Herrscht in der Arktis der Fjordencharakter vor, so bildet die Antarktis einen ungeheuren mit Eis bedeckten Kontinent. Die sich loslösenden und im Meere herumfliegenden Eishochländer mit einem Flächenraum bis zu 1000 qkm sind für die Schiffe die größte Gefahr.

Der erste, der den antarktischen Kontinent umschiffte, war der Kapitän Cook, der im Jahre 1773 von Kapstadt absegelte und für die Reise drei Jahre brauchte. Auf unseren Schulkarten finden wir vier Punkte bezeichnet, an denen Cook den Kontinent berührte, drei davon innerhalb des Polarkreises. Ob ihm eine wirkliche Landung gelungen ist, wissen wir nicht. Im Jahre 1832 segelte der Kapitän Ross mehrere tausend englische Meilen an der Eisküste entlang. Erst Shackleton gelang es tiefer in die Eisfelder des antarktischen Kontinents einzudringen und er kam am 9. Januar 1909 mehrere Minuten über den 87. Grad hinaus. Auf seiner 3. Forschungsreise Ende 1920 starb dieser kühne Forscher.

Der bereits erwähnte andere, dem Amundsen zuvorkommen wollte, war der Kapitän Scott. Amundsen fuhr über das Kap der guten Hoffnung, landete im Rossmeere und versuchte von hier aus den Südpol zu erreichen, was ihm, wie wir schon anfangs sagten, glänzend gelungen ist. Gerade 30 Tage vor Ankunft der Scott-Expedition hießte er auf dem auf einem Hochlande von über 3000 Meter über dem Meerespiegel gelegenen Südpol eine Flagge und trat dann sofort seine Rückreise an. Trotzdem die Expeditionen unter heftigen Stürmen und bitterer Kälte sehr zu leiden hatten, ungeheure Glätscher überquert und hohe Berge überstiegen werden mußten, ging alles verhältnismäßig schnell vor sich. Als Scott mit seinen Begleitern den Südpol erreichte, bereitete ihm der Anblick der von Amundsen gehißten Flagge eine große Enttäuschung. Das tragische Ende der Scott-Expedition war eine Folge des Mangels an Brennöl. Ohne irgend ein Flämmchen, an dem die starren Glieder sich hätten erwärmen können, mußte die Rückreise durch die Eisfelder bei einer Temperatur bis 60 Grad unter Null vorgenommen werden, dem sicheren Tod durch Erfrieren entgegen. Durch die spätere Atkinson'sche Expedition wurden die zerstreuten Leichen der Erfrorenen aufgefunden. Das von Scott während dieser Zeit, bis die erstarrte Hand den Dienst versagte, verfaßte Tagebuch befin-

## Die Macht der Drei.

Ein Roman aus dem Jahre 1955

von Hans Dominik.

(76. Fortsetzung.)

Jane hatte das Flugschiff der Linie Köln—Stockholm betreten. Dr. Glossin stand unter der Menge auf dem Flugplatz und hielt sich hinter einem Verkaufsstand für Zeitungen und Erfrischungen verborgen. Das Schiff wurde gut besetzt. Es zählte mehr als 120 Passagiere, die über die Aluminiumtreppe den Rumpf betraten. Die Ausflüchter, während der Fahrt von Jane nicht erblickt zu werden, waren nicht schlecht.

Erst im letzten Moment, als die Bedienungsmannschaft schon die Treppe abrücken wollte, trat er aus seinem Schlupfwinkel heraus und eilte als Letzter in das Schiff. Gleich danach wurde die Tür verschraubt, die Maschinen gingen an, und das Schiff verließ den Platz.

Dr. Glossin sah, daß der Korridor, der den Rumpf des Schiffes der Länge nach durchzog, beinahe menschenleer war, und eilte in die Raucherkabine. Hier wußte er sich in Sicherheit und konnte bis zur Landung in Stockholm bestimmt ungelesen bleiben.

Erst jetzt kam er dazu, sich sein Abenteuer und die möglichen Folgen in Ruhe zu überlegen. Wie kam Jane dazu, so plötzlich das Haus in Düsseldorf zu verlassen und nach Stockholm zu fahren? Auf den Gedanken, daß sie kopflos und ohne festes Ziel in die Welt hinausfuhr, kam er nicht.

Silvester mußte sie gerufen haben. Sicherlich hatte sie Nachricht von Silvester erhalten und fuhr jetzt den dreien nach. Durch diese Annahme gewann das Unternehmen aber plötzlich ein ernstes Gesicht. Silvester würde Jane am Flugplatz bei der Ankunft erwarten.

Vielleicht schon in Stockholm. Vielleicht in Haparanda oder sonstwo.

In jedem Fall mußte unvermeidlich irgendwo der Moment kommen, in welchem Silvester an das landende Flugschiff herantrat, um Jane in Empfang zu nehmen. Wo Silvester war, da waren sehr wahrscheinlich auch die beiden anderen in nächster Nähe. Der Doktor verspürte ein kaltes Gefühl zwischen den Schultern, als er den Gedanken zu Ende dachte. Er zog einen kleinen Handspiegel aus der Tasche und betrachtete sorgfältig sein Antlitz. Und nicht zufrieden. Die Veränderungen, die er schon in Düsseldorf an seinem Äußeren vorgenommen hatte, erfüllten ihren Zweck. Beruhigt steckte er den Spiegel wieder weg.

Nicht umsonst war er lange Jahre in die Schule politischer Verschwörungen und Intrigen gegangen. Genötigt gewesen, bald unter dieser, bald unter jener Maste aufzutreten. Die Veränderung des Äußeren war meisterhaft. Nicht nach der Art plumper Anfänger mit künstlichen Bärten und Perücken, die jeder Voltzeibeamte auf den ersten Blick erkennt. Nur eine leichte Färbung des Haars, eine andere Frisur und eine Garderobe nach europäischem Schnitt, die sich von der amerikanischen Tracht bemerkenswert unterschied. Dazu seine Fähigkeit, den Ausdruck des Gesichts, das Spiel seiner Züge willkürlich zu verändern. Aus dem Dr. Glossin aus New York war irgend ein beliebiger und gleichgültiger europäischer Geschäftsreisender geworden.

Leuten gegenüber, die ihn nur oberflächlich kannten, mußte die Veränderung sicheren Schutz gewähren. Ob sie den prägnanten Blicken Janes standhalten würde, war ihm nicht so außer Zweifel. Daß Silvester, daß Alma sie mit einem Blick durchschauen würde, war ihm gewiß. Aber er rechnete damit, daß sie in der Freude des Wiedersehens auf die Mitreisenden wenig achten würden.

Das Schiff landete in dem Flughafen von Stockholm. Dr. Glossin blieb an seinem Fenster sitzen. Er beobachtete

die Passagiere, die das Schiff verließen, die Leute, die sie hier erwarteten. Jane verließ das Schiff. Sie wurde von niemand erwartet, schien auch selbst nichts Derartiges zu erwarten. Nach einer kurzen Frage an einen Beamten wandte sie sich dem Schiff Stockholm—Haparanda zu, das auf dem Nachbargleis zur Abfahrt bereitstand. Glossin folgte ihr. Er nahm auch in dem zweiten Schiff wieder den Platz in der Raucherkabine.

Jane fuhr nach Haparanda. Es war der direkte Weg nach Linnais. Die letzten Zweifel schwanden ihm, daß die drei sich noch in der Nähe von Linnais verborgen hielten, daß Jane auf einen Ruf ihres Gatten an den Torneafuß fuhr. Er sah sie in Haparanda das Schiff verlassen und zur Eisenbahn gehen. Es war so, wie er vermutete. Sie nahm eine Karte nach Linnais. Er tat das gleiche und fuhr, nur durch eine Wagenwand von ihr getrennt, weiter nach Norden.

Nun stand Jane auf dem Bahnsteig in Linnais. Wieder allein! Niemand war hier, um sie in Empfang zu nehmen. Der Doktor wurde in seiner Ueberzeugung schwankend. Was hielt den Gatten ab, seiner jungen Frau wenigstens die paar Kilometer entgegenzufahren, die er jetzt noch höchstens von ihr entfernt sein konnte?

Dr. Glossin sah Jane über den Platz vor dem Bahnhof gehen, mit dem Führer eines Karriols verhandeln, sah sie davonfahren. Sollte Jane ihm im letzten Augenblick entgegen? Sollte das Karriol sie, den Strom entlang, zu irgendeinem neuen unauffindbaren Schlupfwinkel der drei führen? Sollte er hier in Linnais unverrichteter Sache zurückkehren müssen? Nein und abermals nein. Er mußte Jane folgen, mußte erkunden, wo sie hinging, wo sie blieb. Ein zweiter Wagen war schnell gefunden. Er gab dem Führer nur den Auftrag, dem ersten Wagen in einigem Abstände zu folgen.

Die Fahrt ging die Uferstraße, am Torneafuß aufwärts, entlang.

(Fortsetzung folgt.)

det sich jetzt im britischen Museum. Es enthält ein Zeugnis von stärkstem Mannesmut, aber dabei auch viele ergreifende Schilderungen.

Der eine hatte das Glück, den Ruhm des Erfolges zu ernten, der andere aber fand den Tod. Doch wer will behaupten, daß Scotts Ruhm geringer sei, weil er das ersehnte Ziel einen Monat später erreichte? Ist nicht Scotts Tagebuch für Amundsen der beste Zeuge, der dessen Ruhm gefestigt hat? Graufiges Schicksal!

In den Jahren 1918—1920 steuerte Amundsen seine „Maud“ durch die ganze nordöstliche Durchfahrt, die von Norwegens nördlichster Spitze bis Romo reicht und im Jahre 1878 von dem Schweden N. A. E. Nordenskjöld eröffnet wurde. Nimmt man dazu seine frühere Reise durch die nordwestliche Durchfahrt, so hat Amundsen tatsächlich das ganze nördliche Eismeer umfahren. Hierzu muß noch die vollständige Umsegelung des südlichen Festlandes gelegentlich der Südpol-Expedition erwähnt werden.

Vorigen Sommer plante Amundsen eine Luftreise von Point Barrow auf Alaska über den Nordpol nach King's Bay auf Spitzbergen. Er mußte aber sein Vorhaben aufgeben, da der Probeflug ihm nicht die sichere Gewähr gab, daß das Flugzeug der Reise von etwa 3400 km standhalten werde. Nun hat Amundsen in zwei eigens zu der Reise nach dem Nordpol gebauten Flugzeugen das Wagnis unternommen. Die beiden Flugzeuge Amundsens sind mit Betriebsstoff für eine Strecke von 2400 km ausgerüstet und haben, für den Fall, daß es notwendig wird, die Rückreise zu Fuß zurückzulegen, auch für 30 Tage Proviant an Bord. Unter der Besatzung befindet sich außer dem Amerikaner Ellsworth auch der deutsche Mechaniker Karl Feucht aus Friedrichshagen.

## Ein Pfingsttag.

Von Hans Gathmann.

Die beiden jungen Menschen schritten Arm in Arm den schmalen Feldweg entlang, der zur Stadt führte. Sie liebten sich, aber sie wußten, daß sie ihr Glück nur in gemeinsamer Arbeit erringen konnten. Die Fabrik hielt sie tagsüber fest, und nur der Abend blieb ihnen für Zukunftshoffnungen und die spielerische Lust junger Liebe.

Heute aber war Pfingsttag.

Eine helle Frühlingssonne lag warm über dem zerrissenen Feldgrün. Die Wiesen schimmerten in einem saftigen Grün. Die Wälder rauschten und reckten sich wie nach schwerem Schlaf.

Das blonde Mädchen sah die wie vor nahem Glück zitternde Natur mit frohen Augen an. Blüten lieboste sie mit der Hand wie junge Vögel, als liebte sie ihr eigenes Glück.

Der Mann, ernst und mit fast traurig gesenktem Haupt, schien dunklen Gedanken nachzuhängen. Seine

Liebe brannte wie Feuer in seiner Seele, aber seine Hände zuckten in Schmerz, daß sie ihr nicht den Wundergarten der Erfüllung und des Glücks aufreißen konnten. Er sah die tägliche Not nach dem Rausch, den Kampf, den ewigen Kampf um ein kümmerliches Sein.

Da jauchzte das blonde Mädchen auf:

„Sieh' eine Lerche...“

Und wirklich! Aufsteigend in das flimmernde Blau, jubelte eine Lerche, wie losgelöst von aller Erden-schwere, dem Himmel entgegen.

„Da kommen wir nicht mit...“ murmelte der junge Mensch; doch, wie er das blonde Mädchen so stehen sah, den Kopf zurückgebeugt, die Hände spielerisch am Kleid, rasch atmend die junge Brust, da packte ihn doch der Frühling.

Er neigte sich über ihren Mund und küßte ihn. Sein Gesicht war ganz hell. Ich glaube, er hat in ihren Augen den Himmel und die Lerche gesehen.

Als sie dann aber beide hoch oben den kleinen Vogel suchten, dessen süßer Gesang noch aus unendlich blauer Weite an ihr Ohr klang, fanden sie ihn nicht mehr.

## Türkisches Märchen.

Der Greis, der nie verliebt war.

Der erhabene Heilige Bajeid Bistami hielt einst in der Moschee eine Predigt. Alle Anwesenden, groß und klein, waren von seinen Worten begeistert. Als die Begeisterung am höchsten war, trat ein Opiumraucher an seine Kanzel und sagte: „Meister, durch die Macht deiner glänzenden Rede führst du alle Welt auf den Pfad Gottes. Ich habe eine Bitte an dich. Mir ist mein Esel verloren gegangen, sage mir, wo er ist.“ Bajeid Bistami sagte: „Gedulde dich nur! Ich werde ihn finden.“ Darauf fing er wieder zu predigen an. Während der Predigt wandte er sich an die Anwesenden und fragte: „Gemeinde Mohammeds, ist einer unter euch, der nie verliebt gewesen ist? Wenn das der Fall ist, so stehe er auf.“ Da stand ein Greis auf und sagte: „O Scheich, in der Wissenschaft der Liebe bin ich ein Laie. Seit meiner Kindheit bis zum Greisenalter bin ich nie verliebt gewesen. Was Liebe ist, weiß ich nicht. Ich habe überhaupt keine Ahnung, was das ist, was du Liebe nennst. Sei doch so freundlich und erkläre es mir!“ Da sagte Bajeid Bistami zu dem Opiumraucher, der seinen Esel verloren hatte: „Mann, das ist der Esel, den du verloren hast. Nimm ihn mit!“

## Aus Welt und Leben.

**Eine Massentörmörderin.** Die Polizei von Newyork verhaftete eine Frau Helene Geisenvolk unter dem Verdacht, daß die Frau seit mehreren Jahren Engelmacherie betrieben habe. Frau Geisenvolk war Bestherin eines Säuglingsheims in Newyork, in welchem seit Januar dieses Jahres 22 Säuglinge gestorben sind. Seit 1918 sind in dem Heim 44 Säuglinge gestorben. Die Polizei ließ mehrere Kinderleichen untersuchen, wobei die gerichtsarztliche Beschau ergab, daß fast alle Säuglinge an Unterernährung und Mißhandlungen zugrunde gegangen sind. Die erste Anzeige erstattete vor kurzem ein Arbeiter, der sein neugeborenes Kind dem Säuglingsheim der Frau Geisenvolk in Pflege gegeben hatte und das Kind nach einiger Zeit zurückverlangte. Frau Geisenvolk war jedoch nicht imstande, das Kind zurückzugeben, und bot dem

Manne einen anderen Säugling an. Eine Pflegerin im Säuglingsheim sagte aus, daß Frau Geisenvolk bei einer Gelegenheit einen Säugling mit dem Kopf gegen die Wand geworfen hatte, weil die Eltern das Kostgeld für das neugeborene Kind nicht entrichten konnten.

**„In der Kirche darf geraucht werden!“** In vielen amerikanischen Kirchen ist das Rauchen eine fast tägliche Erscheinung. Ein Besucher von Peru erzählt, daß er in einer englischen Kirche einige Andächtige bemerkte, die während des Gottesdienstes mit stichtlichem Behagen ihre dicke Zigarre mit Bauchbinde pafften; aber nicht nur die Besucher rauchten, sondern der Fremde beobachtete auch durch die offene Tür in der Sakristei den Bischof, der sich in vollem Ornat dem gleichen Genuß hingab. In vielen Kirchen der Vereinigten Staaten gibt es „Rauchergottesdienste“, an denen nur Männer teilnehmen. Bei großer Hitze ermuntert der Geistliche die Kirchenbesucher, es sich recht bequem zu machen und Raß und Kragen abzulegen. Der Kirchenbesucher in Hemdärmeln ist in vielen Gegenden Nordamerikas keine seltene Erscheinung. Diese besondere Duldsamkeit den Rauchern gegenüber beschränkt sich übrigens nicht auf Amerika. Bei Gottesdiensten im Londoner Castend dürfen die Besucher solange ihr Pfeifchen schmauchen, bis das Evangelium verlesen wird. Auch in manchen holländischen Kirchen wird die gleiche Toleranz geübt. Darum kommt es öfter vor, daß ein Kirchlein renoviert werden muß, weil es zu verräuchert ist.

**Heilung durch Schreck.** Man hat schon oft gehört, daß taubstumme oder gelähmte Leute durch einen plötzlichen Schreck oder höchste Not und Gefahr von ihrem Leiden geheilt worden sind. Auch kürzlich hat sich wieder ein solcher Fall zugetragen. In einem Hospital zu Kearny in Amerika befand sich ein Mann, der seit sechs Jahren infolge einer Rückenverletzung vollständig gelähmt war und sich ohne Hilfsmittel überhaupt nicht fortbewegen konnte. Eines Tages wurde in der gleichen Anstalt ein anderer Kranker tobisch und rannte, um sich schlagend und brüllend, durch sämtliche Räume. In dem Zimmer, in dem der Gelähmte im Bett lag, machte er Anstalten, den Gelähmten anzugreifen. In Schreck und Not sprang dieser aus dem Bett und rannte flüchtend eine Treppe hinauf. Von diesem Augenblick an war seine Lähmung verschwunden und er konnte ohne Krücken und Stöcke gehen.

**Wie man Fliegen abrichtet.** Vor einiger Zeit gelang es einem Forscher Schmeißfliegen abzurichten, was man allerdings nicht allzu wörtlich nehmen darf, denn kein Mensch wird es je so weit bringen können, daß eine Fliege lieber eine Arbeit verrichtet, als ihre Flügel zu gebrauchen, um davon zu fliegen. Begonnen wurde das Abrichten mit der Gewöhnung der eigens zu diesem Zweck in einem „Käfig“ gezogenen Fliegen an die Gefangenschaft, sowie an eine regelmäßige Fütterung, wobei die Fliegen so zutraulich wurden, daß sie sich sogar berühren ließen, ohne aufzufliegen. Man brachte es schließlich so weit, daß die Fliegen nicht nur Zandbühler, winzige aus Stork gefertigte Sankeln, sowie Brotkrügelchen halten lernten, sondern auch mit den Beinen ein feines Uherad zu treiben vermochten.

**Ein reicher Bettler.** In Neapel starb der unter dem Namen „Pascala“ stadtbekannt Bettler, Bendeni, auf offener Straße. Bei der amtlichen Öffnung seiner Wohnkammer fand man eine Lade voll mit Banknoten und drei Sparbücher auf zusammen 40 000 Lire lautend. Bendeni, der buchstäblich nur von Brot und Wasser gelebt hatte, hinterließ keine Bestimmungen, was mit dem Gelde geschehen sollte. Man wird wahrscheinlich das Geld für die Armen Neapels verwenden.

## Um zwei schöne Augen.

Roman von S. Abt.

(Nachdruck verboten.)

(52. Fortsetzung.)

Ich hatte gedacht, das könnt' ich auch, und wenn du's mal erfährst, würdest du nicht so sehr böse darüber sein. Ich hab' auch wegen Namenstagens in einem feinen Wäschegeschäft nachgefragt, aber da war nichts bei zu verdienen. Da fand ich in der Zeitung die Anzeige, daß unsere frühere Direktorin hier in Berlin einen Modesealon eröffnet hatte. Mir war das wie ein Fingerzeig vom lieben Gott. Madame Eugenie hatte mich immer sehr gern gehabt und mir die schwierigsten Arbeiten übertragen. Da hab' ich denn mal bei ihr angefragt, und sie hat noch getan, als geschähe ihr der größte Gefallen damit, wenn ich manchmal was für sie arbeitete. Und es ging alles so ganz diskret dabei zu. Sie hat mir die Sachen ins Haus geschickt und wieder abholen lassen und —

Sie staute, hob ein wenig den gesenkten Blick, sah, wie er unbeweglich noch immer das Gesicht der Wand zugekehrt hielt, und rief, als müsse es ihm vor allem auf die Versicherung ankommen:

„Aber ganz wahrhaftig, Heinz, erfahren hat sonst kein Mensch was davon, und für die Wirtschaft hab' ich von meinem Verdiensten noch keinen Pfennig genommen, das hab' ich alles auf die hohe Kante gelegt, weil, weil ich damit was ganz anderes vorhatte.“

„Und — was hattest du vor?“ fragte er langsam, schleppenden Tones. Er war über ihrer Weichte allmählich ganz ruhig geworden. So eine müde Ruhe. Es klang ja alles so natürlich, was sie erzählte.

„Was hattest du damit vor?“ fragte er noch einmal, als sie schwieg.

Nun wurde sie dankbar, stand auf, trat dicht hinter ihn, daß er sie nicht mehr sehen konnte, und dann tat sie auch das letzte Bekenntnis, mit einer schänen Stimme, die zwischen abtrotzender Scham und der heimlichen Freude, womit sie vordem den Plan sich ausgedacht, hin und her schwankte.

„Ich wußt's ja doch, Heinz, daß du für dich kein Geld mehr hattest und auch nichts von mir aus der Wirtschaftskasse nehmen würdest, und bis dein Bild verkauft war, das konnte doch noch eine Weile dauern und da hat' ich mir's so ausgedacht; Sobald ich erst hundert Mark zusammen hätte — und das wär' morgen gewesen — da wollt' ich so tun, als hät' ich auf deinen Namen ein billiges Lotterielos genommen, und das hätte die hundert Mark gewonnen, die doch dann dir gehörten, und die du auch gar nicht ausgeschlagen hättest, um mir nicht die Freude zu verderben.“

Ein triumphierender Ton klang ihr auf, als wäre ihr die kleine Komödie wirklich geglückt.

Fest hielt er den Kopf gegen die Lehne des Sessels gedrückt.

Hundert Mark — erbärmliche hundert Mark, die er vordem so manches Mal leichten Herzens an einem Abend ausgegeben, um die hatte sie sich Wochen und Wochen gequält, ein ganzes Lügenpiel sich ausgedacht, um sie ihm heimlich in die Tasche zu stecken.

„Heinz — sei mir doch nicht mehr böse.“

Ueber seine Schulter sich neigend, nahm sie seine Hand und lehnte leis ihre Wangen dagegen.

Er regte sich nicht. „Heinz“ — flüsterte sie noch einmal, und jetzt sprang er empor, hielt ihre Hand so fest umfaßt, daß er ihr weh tat.

„Ich bin dir ja doch nicht böse! — Ach Kind, Kind, du verstehst mich ja überhaupt gar nicht!“

Er gab ihre Hand frei, die schwer herabfiel, doch schwerer noch waren seine Worte auf ihr Herz gefallen. Kein Laut kam mehr von ihren Lippen.

XIV.

Der nächste Morgen: In der Küche bewegte sich Adele geräuschlos hin und her. Ob Heinz schon munter war? Schon aufgestanden? Sie traute sich nicht ins Zimmer hinein, wußte nicht, wie sie ihm entgegenzutreten, was sie ihm sagen sollte. So eine jämmerliche Unsicherheit war über sie gekommen, so ein Bangen und Zagen, nichts zu tun, nichts zu reden, das vielleicht dem entgegen war, was er sich von ihr wünschte, sich erwartete. Sie hätte zu ihm hineinstürzen mögen, schluchzen, lachen:

„Ich hab' dich ja so lieb, so unendlich lieb!“

Aber wenn er wieder so ein gequältes Gesicht machte, ihr wieder dies fürchterliche: „Kind, du verstehst mich ja überhaupt gar nicht!“ — entgegenhielt, das sie so weit von ihm hinweg schob.

Und wie sie draußen, so zögerte in der Schlafstube drinnen Heinz, ins Wohnzimmer zu gehen. Wo war Adele? Was tat sie? Warum kam sie nicht? Kam so, wie sie hätte kommen müssen, mit dem erlösenden Wort, das den Bann zerbrach, das Gestern vergessen machte.

Er horchte auf. Die Klingel war rasch zweimal hintereinander gezogen worden: das Zeichen des Briefträgers. Der verirrete sich nicht oft hierher. Was für eine Botschaft brachte er denn heute? Er öffnete die Tür zum Wohnzimmer, da trat im gleichen Augenblick Adele vom Flur her in daselbe ein. Heinz blieb im Türschwengel stehen. Zaghast, mit gesenkten Lidern kam Adele auf ihn zu. Nun sagte sie leise:

„Guten Morgen, Heinz. Hier ist ein Brief für dich.“

Er lachte nicht, obwohl ein rauher Rißel dazu ihm an der Kehle saß. „Guten Morgen, Heinz, hier ist ein Brief für dich“ — ganz gemächlich sagte sie's, als ob nicht das Geringsie vorgefallen wäre. Ein bißchen blaß war sie, doch schien sie im übrigen ganz ruhig. Und er hätte toben mögen, wie in ihm die getroffene Liebe zwischen Frost und Blut fiebernd tobte.

(Fortsetzung folgt.)

# Achtung, Deutsche Eltern!

In diesem Jahre ist der Schulzwang auf den Jahrgang 1918 ausgedehnt worden, d. h. alle Kinder, die 1918 geboren sind, werden mit Beginn des neuen Schuljahres die Schule unbedingt besuchen müssen.

Wünschen die Eltern, daß ihr Kind eine Schule mit deutscher Unterrichtssprache besuchen soll, so müssen sie in der Komisja

Powszechnego Nauczania, Piramowiczstr. 3 (früher Olginstka), 2. Stock, eine Deklaration einreichen.

Deklarationen können ab 27. Mai bis zum 25. Juni l. J. täglich von 8 bis 3 Uhr eingereicht werden. Der Geburtschein des Kindes ist mitzunehmen. Die erforderlichen Drucke sind am Schalter 1 und 2 unentgeltlich zu haben.

## Deutsche! Versäumt Eure Pflicht nicht! Reicht die Deklarationen ein!

## Deutsche Wähler!

Am Sonntag, den 7. Juni, um 2 1/2 Uhr nachmittags, findet im Saale des Turnvereins „Eiche“ in der Alexandrowka 128 eine **große**

### Berichterstattungsversammlung

statt. Sprechen werden **Artur Kronig** und Stadtverordneter **Reinhold Klim.**

Thema: Die politische Lage. — Ein Blick auf die Politik der Großmächte. — Der polnische Staat in der internationalen Politik. — Die Lage der Minderheiten im Staate. — Der Kampf der deutschen Vertreter im Parlament und Stadtrat. — Das deutsche Schulwesen. — Die wirtschaftliche Lage. — Arbeitslosigkeit. — Die Maßnahmen der Regierung. — Die Forderungen des werktätigen Volkes.



### Christlicher Commisverein z.g.u. Aleje Kosciuszki 21.

Donnerstag, den 4. Juni, findet im Vereinslokale, um 8 1/2 Uhr abends, im ersten Termin die **ordentliche**

## General-Versammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Berlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung und der Rechenschaftsberichte der Verwaltung, der Kommissionen und Sektionen des Vereins. 2. Entlastung der Verwaltung. 3. Ergänzungswahlen laut § 22 der Statuten. 4. Freie Anträge, die statutengemäß bis zum 25. Mai schriftlich der Verwaltung einzureichen sind.

**Anmerkung.** Sollte die Versammlung wegen ungenügender Zahl der Erschienenen im ersten Termin nicht beschlußfähig sein, so findet sie am gleichen Tage um 9 1/2 Uhr abends im zweiten Termin statt und ist dann ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden beschlußfähig. — Es wird gebeten, die letzte Quittung oder Mitgliedskarte auf Verlangen am Eingang vorzeigen zu wollen.

Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen ersucht **Die Verwaltung.**

## Konstantynower Turnverein.

Zu unserem am 1. Juni (2. Pfingstfeiertag) im Garten des Herrn Seiler stattfindenden



## 28. Stiftungsfest

werden hiermit alle Gönner und Freunde des Vereins höflichst eingeladen. Im Programm: **Rürturnen und Freiübungen unter Beteiligung aller zum Gau gehörigen Vereine sowie Auftritt der Gesangssektion.** Ausmarsch um 2 Uhr nachmittags vom Fabrikschloß der Firma Schweikert.

**Die Verwaltung.**

Für Speise und Trank wird bekens gesorgt. — Der Garten wird schon in aller Frühe geöffnet sein, um Ausflüglern Unterkunft zu bieten. — Bequeme Rückfahrt nach Lodz ist gesichert. 805



## Zgierzer Turnverein.

Am ersten Pfingstfeiertag, den 31. Mai 1925, veranstaltet der Zgierzer Turnverein in seinem Vereinsgarten an der Wesoła ein

## grosses Schauturnfest

verbunden mit **turnerischen Vorführungen**: a) Vielzweiger Kreisstabübung, b) allgemeines Riegeturnen, c) Rürturnen, d) Faustballspiel, e) Stafettenlauf, f) Pyramiden usw. — Musik liefert das große Vereinsorchester. — Büffet am Platze. Freunde und Gönner des Vereins werden höflichst eingeladen. 806

**Die Verwaltung.**



Zu verlangen überall.

Engrosverkauf **E. W. I. G.** Lodz, Polu-dniowa 20. Telephone 67.

### Erfolg!

Wer war in der Zeit vom 12.—18. 12. 24 im Papierladen Nowomiejska 8, als ein Herr für 2 Zloty 10 Bogen Papier kaufte? Zu melden in der Geschäftsstelle der Lodzger Volksztg. 816

### Astrologische Charakterdeutung.

Senden Sie Ihr Geburtsdatum nebst 3 Zloty, adressiert „für Tiberius“, an die Expedition der „Lodzger Volkszeitung“, ulica Piotrkowska 109, im Hofe rechts, und Sie erhalten brieflich eine sehr ausführliche astrologische Charakterdeutung, die Sie nach einigen Tagen daselbst abholen können. Auswärtige Leser erhalten sie durch die Post zugesandt, wenn Adresse angegeben und Briefporto beigelegt ist. 802



### Original englische LACKE

Kutschen-, Auto- und Fußbodenlacke  
Fußboden-Emailfarben schnell und hart trocknend

### „PREOLIT“

bewährter Rostschutzanstrich  
Säure- und laugenfest, ebenfalls als Isolieranstrich gegen Feuchtigkeit empfiehlt

### KOSEL i S-ka

Lodz, Przejazdstr. 8, Telephone 11-21.  
Filiale Petrikauerstr. 98, Tel. 15-62.

Eigene Firnis- und Lacksiederei, Nawrot-Straße 20.  
824 Telephone 29-48.

## Bezirksverband der Krankenkassen in Lodz.

## Konkursausschreiben

für den Posten eines

## Bürodirektors

für den Verband.

Von den Kandidaten, die sich um obenerwähnten Posten bewerben, wird eine mehrjährige praktische Tätigkeit in leitender Stellung einer sozialen Institution gefordert.

Die Gehaltsbedingungen werden auf Grund eines besonderen Vertrages vereinbart.

Offerten sind bis zum 12. Juni l. J. an den Vorsitzenden der Verwaltung des Bezirksverbandes der Krankenkassen in Lodz, Pomorskastr. 18, zu senden.

Vorsitzender der Verwaltung

(—) Józef Danielewicz.

Gegen Ratenzahlung

**J. MEĐRZYCKI**  
Łódź, Kilińskiegostr. 30

Gegen Ratenzahlung

Telephon Nr. 25-75 tätig.

**Fahrräder** für Herren und Damen

**Nähmaschinen** für Herren und Damen

wie auch sämtliche Zubehörteile in

großer Auswahl zu Konkurrenzpreisen.

775

General-Vertreter für die Wojewodschaft Łódź der Fahrrad-Firmen:  
„Torpedo“ „Brennabor“ „Haenel“



**Achtung!** Eigene Reparatur-Werkstatt unter der Firma:  
„Torpedo“, Pomorska-Straße Nr. 39.

Bezirksverband der Krankenkassen in Łódź.

**BILANZ**

für den 31. Dezember 1924.

Aktiva.

Passiva.

	3 Loty		3 Loty
Kasse . . . . .	1 407,01	Gläubiger (Anleihen) . . . . .	22 413,22
Banken, laufende Rechnung . . . . .	12 436,—	Reservefonds . . . . .	12 903,37
Rückständige Einnahmen von Verbandsgebühren . . . . .	13 499,15		
Schuldner . . . . .	6 373,43		
Wechselportfeuille . . . . .	1 292,60		
„Dom Zdrowia“ in Zątopane . . . . .	305,—		
Transitorische Beträge . . . . .	3,40		
	<b>35 316,59</b>		<b>35 316,59</b>

Aufstellung der Einnahmen und Ausgaben.

	3 Loty		3 Loty
Gebühren vom 1. X. 1924 bis 31. XII. 1924 . . . . .	22 392,20	Amortisationsabschreibungen — der Gesamtwert des Inventars ist als Amortisation abgeschrieben . . . . .	3 846,29
Prozente und Provision . . . . .	27,95	Administrationsausgaben (für Personal und Sachanschaffungen) . . . . .	5 670,49
	<b>22 420,15</b>	Reservefonds . . . . .	12 903,37
			<b>22 420,15</b>

Vorsitzender der Verwaltung; (—) J. Danielewicz.

V. V. des Bürodirektors: (—) K. Kuczewski.

Revisionskommission: (—) R. Izdebski. (—) M. Hudec. (—) Sz. Milman.



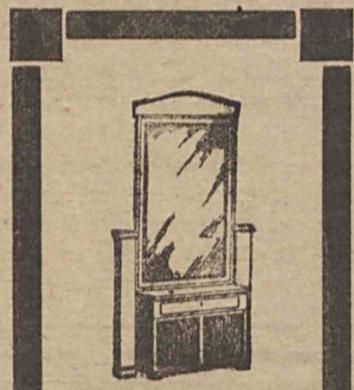
Große Auswahl von Trauringen,

goldene und silberne Uhren modernst. Fassons, sowie Salon-, Zimmer- und Küchenuhren.

Uhren- u. Juweliergeschäft **JAN CHMIEL**

Łódź, Petrikauer 100. Tel. 25-35. 771

Alle Reparaturen werden in eigen. Werkstätte ausgeführt.



**SPIEGEL**

FABRIKS PREISE!  
RATENZAHLUNG!

GLÓWNA 56

Verlangen Sie überall

die führende

Marke **E. W. I. G.-Tee**

Nr. 17 u. Nr. 24.

Mechanische Werkstatt.

Sämtliche Fahrräder- u. Motorräder-Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt.



**R. Hospodasch & E. Janc**  
Rapiórkowskiego 7, im Hofe.

Verschiedene Sommerwaren,

Werkwaren in allen Sorten, Etamine gemustert und glatt, Hemdenzephyre in jeder Preislage, Wolllwaren für Kleider, Kostüme und Mäntel, Crepe de Chine in allen Farben, Satins glatt u. gemustert, Tücher, Handtücher, Plüsch- u. Waschbecken

empfeht **Emil Kahlert, Łódź, Glówna 41, Tel. 18-37.**

Bei bedeutenderem Einkauf Rabatt. 755

**Billigster Verkauf**

gegen bar und Ratenzahlungen nur bei:

„**WYGODA**“ Petrikauer 238

Damen- u. Herren-Garderoben in größter Auswahl. Sportanzüge für Damen und Herren mit oder ohne Pelz, aus den besten Stoffen der Firmen Leonhardt und Borst.

Achtung! Bestellungen aus anvertrauten Stoffen werden prompt und gewissenhaft ausgeführt. 759

**Achtung, Ausflügler!**

Der beste Treffpunkt für Ausflügler nach Jędrzej, Ozorkow, Alexandrow ist

die **Konditorei** von **JAN HUTNIK**

Jędrzejka 24, gegenüber der Maria-Himmelfahrtkirche. 786

Große Auswahl von Schokoladen, Zuckern, Kuchen, Kühlende Getränke, Eis.

**Auf Abzahlung!**

Konturrenzlose Preise! Die besten Bedingungen!

Empfehle für Damen: verschiedene Seidenstoffe für Mäntel, Gabardine, Boston, Stoffe in Karomulter, Rips, Popelins, Cheviots, Crepe de Chine, Tafts, Musselins, Musselins de Chine, Seidenpopelins.

Für Herren: Boston, Kammgarn, Gabardine für Hosen. — Weiße Leinwand, Purpur, Zephyre, weiße und bunte Tischdecken, Laten, Handtücher, Taschentücher, Etamine, Batiste, Satins, Vorhänge, Matratzenstoffe. Fertige Damen- und Herrenhemden. — Strümpfe, Socken, Arzwatten. — Plüsch- und wattierte Koldern sowie verschiedene andere Artikel.

**Leon Rubaszkin,** Kilińskiegostr. 44. Telephon 36-48. Gegründet im Jahre 1899. 799

**Kleine Anzeigen**

wie: Stellen-Gesuche u. -Angebote, Wohnungs-Gesuche und -Angebote, Käufe, Verkäufe und andere

haben in der „Łódzger Volkszeitung“ stets guten Erfolg!

# Lodzzer Volkszeitung

Zur Nr. 65 3. Jahrgang

Illustriertes Beiblatt

Sonntag, den 31. Mai 1925

## Die Weihe des Geistes.

Und sie wurden alle voll des heiligen Geistes und fingen an zu predigen mit anderen Jungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen.

Apostelgeschichte Kap. 2, 4.

Wie ein Brausen vom Himmel kündigte sich der heilige Geist den Aposteln an, die hinausjagen in alle Welt, um in allen Zungen die Allmacht der Liebe zu predigen. Mit einem gewaltigen Sturmgebraus wird sich auch die neue Zeit ankündigen, der wir in ehrfurchtsvoller Sehnsucht entgegenharren. Tiefes Schauern ergreift uns daher jedes Jahr an diesem Tage und unsre Herzen schlagen höher, denn Pfingsten ist das Symbol des Völkerfeiertags.

Es hat für viele, vielleicht für alle von uns, die wir zu den Älteren zählen, Enttäuschung über Enttäuschung gegeben, und es war nicht die Tragkraft der Schultern und des Geistes stark genug, ihnen siegreich zu widerstehen. So manche wurden kleinlaut und schwach und erlahmten in ihrem Kampf um eine bessere Zukunft. Aber die einmal innerlich den Geist der Weihe besaßen, die verloren ihn nicht, die wankten nicht, und laut und groß klang ihnen auch aus Niederungen die unverzagte Sprache der Zukunft.

Wir alle wissen, daß der Weg, der uns einer lichteren Zukunft entgegenführt, hart und herb ist. Die schweren Schicksalsschläge, die niemanden von uns verschont ließen, und der harte Kampf um das Dasein sind uns strenge Erzieher. Der tägliche Kampf schärft unsre Sinne, schult unsren Geist, der wie mit wuchtigen Schlägen in unsre Hirne den Gedanken einhämmert: durch Kampf zum Ziel.

Und wir werden kämpfen, weil wir kämpfen müssen, und wir werden siegen, weil nach solchen Entsehungswegen der Menschheit ein Rasten nicht mehr

möglich, nicht mehr denkbar ist. Wir haben Weihe vom Schmerz und Weh der Zeiten empfangen und diese Weihe war von grauenhafter Größe.

Und legen wir am Pfingsttage Bekenntnis zum Volk und zum Kampf für das Volk ab, dann strömt auf uns alle die Weihe des Geistes, der niemals von harten Tagesläufen und geschichtlichen Wirrnissen entstellt werden kann, der immer und überall da ist, wo Menschen sich zum Menschen bekennen.

Es ist der Geist, der nach Freiheit schreit, es ist der Geist, der noch aus den armstetigsten Körpern eines Geknechteten zuckt, der in Gräbern Gemordeter noch suchende Flamme ist, der weht und stürmt, wo Geschlechter in Verdorren der Zeit gesunken sind. Es ist der Geist: Mensch, der bestehen müßte, würde es auch nicht e inen der Atmen den mehr geben.

Die Weihe des Geistes erteilt uns die Zeit. Und diese Weihe war ernst und groß, denn selten ist ein Volk vom Schicksal so grausam angefaßt worden, wie gerade wir Deutschen im polnischen Meere. Immer heftiger und hartnäckiger branden die Stürme gegen uns an. Viele sind schwach geworden und haben unsrer Fahne den Rücken gekehrt, denn ihr Geist war umnebelt und ihr Herz krank. Die aber, die sich selbst treu geblieben und an der unsagbaren Schwere der Zeit nicht mit geschlossenen Augen vorübergingen, die wissen, daß sie eine Sendung zu erfüllen haben.

Die Sendung ist gigantisch. Sie ist der Kampf um den Menschen, der zum Sieg der Menschheit führen soll. Was Menschen von Zeiten empfangen, ist die Weihe des Geistes, des Erkennens. Diesen Geist zu erwecken und weiterzupflegen ist Tat, ist Bekenntnisweg zur Unsterblichkeit des Menschheitsgedankens. Zl.

sich nicht im geringsten und Trinkgeld gibt's bei ihnen auch nicht. Aus Gewohnheit nicht. Alles nur nach Tarif."

"Und wie benehmen sich die Damen?" forschte ich interessiert.

Er lachte hell auf: „Was, wollen Sie das auch wissen?"

„Na und —?“ drängte ich.

„Die alten Damens, die Blaustrümpfe, na, die halten mir die Hagen hin, und sie fragen nicht nach dem Publikum.“

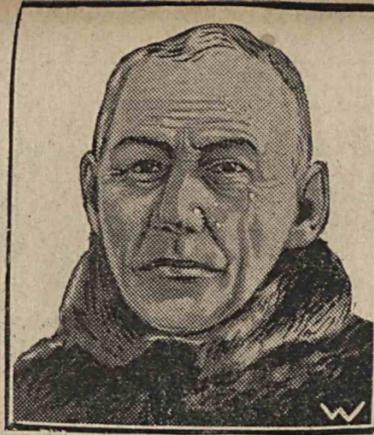
„Und die jungen?"

Er grinste vergnügt vor sich hin: „Das ist der einzige Lichtblick in meinem Leben.“

„Wieso?"

„Bei den Schuhen ist alles ein Roman.“

Ich tat so, als verstehe ich ihn nicht, und er fuhr fort: „Ich weiß ganz genau, was sich alles ereignet hat, wenn so ein Dämchen den Fuß auf den Block setzt. . . . Setzt sie ihn schlichtern darauf, frühmorgens, so hat sie



Polarforscher Amundsen

ein schlechtes Gewissen; dann hat sie vielleicht das erstmal im Leben eine ganz kleine Dummheit gemacht. . . ."

Er machte ein Gesicht wie die fromme Helene.

„Und wenn sie den Fuß fest aufsetzt?" wollte ich wissen.

„Na dann. . . dann ist sie kein Neuling mehr. . . ."

Er schielte mich von der Seite an.

In diesem Augenblick näherte sich etwas Weibliches ganz schüchtern, es war so ziemlich um die neunte Frühstunde herum; eine schlante Blondine war es. Sie war verlegen. . . . Mein zweiter Schuh war nun auch gesäubert. . . . Mein Interview war zu Ende. Ich bezahlte die Taxe und schlug mich etwas seitwärts in die Büsche.

Die hübsche Blondine setzte ganz schüchtern und leise ihr schlankes rechtes Füßchen auf den Holzblock. Ich hatte das Gefühl, als stiege dieser kleine Fuß auf das Schafott. . . .

### Der Kandidat.

Im Grünen Löwen zu Heideborn findet eine Wahlversammlung statt. Ein reisender Redner redet guldene Worte:

„Lassen Sie mich nur in den Reichstag hinein, meine Damen und Herren! Ich werde fürwahr kein Blatt vor den Mund nehmen! Meine Stimme wird erkönen von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt! . . ."

Da piepst eine Stimme von hinten:

„Ach bitte, etwas lauter! . . ."

### Keine Sorge.

Schwer, schwer wird's den anständigen Menschen in U. S. A. gemacht! Trotzdem, James und Harry haben eine Flasche Whisky bekommen. Von einem Nigger, dessen weißer Milchbruder dem Liftboy, der den Senator B. jeden Morgen rauffährt, die Stiefel putzt.

James hat die Buddel in der Hosentasche.

Wie's der Satan will — kommt ein Motorrad und wirft James um!

Als er zu sich kommt, murmelt er zum heilgebliebenen Harry:

„Harry. . . mir ist so komisch. . . ich fühle wie mir was übers Bein rieselt. . . . Kuck mal nach. . . ."

Harry wird bleich wie die Wand. Dann bückt er sich, sieht schnell nach und seufzt erleichtert auf:

„Lob den Himmel, James — es ist nur Blut. . . .!"

Ein Pfarrer fuhr übers Meer; es erhob sich abends ein großer Sturm. Da froh der ängstliche Gottesdiener aus seiner Kajüte auf Deck und fragte den Kapitän: „Es ist doch keine Gefahr?"

„Wenn der Sturm so anhält," versetzte der Kapitän, „können wir in einer Stunde schon alle im Himmel sein.“

„Das wolle Gott verhüten!" antwortete da schnell der fromme Mann.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kul.  
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

## Humor.

### Richtig geraten.

Hugo und Hulda bemühen sich um ein Kreuzworträtsel. 1—2—3—4 soll etwas sein, worauf man sitzt. Hulda schlägt vor: „Sessel“.

„Aber Sie sind doch ganz zerstreut, Fräulein Hulda, das sind doch sechs Buchstaben, und wir wollen doch die vier Buchstaben herausbekommen, worauf man sitzt.“ Hulda wird unruhig.

Hugo probiert es systematisch: „Also erster Buchstabe: P; zweiter: o. . . ."

Hulda will entrüsten das Lokal verlassen.

„Haben Sie sich nicht, Fräulein, die Sache ist schon fertig: P—o—n—g!"

### Der tüchtige Reisende.

Cohn & Meyer, Unterhosen, haben einen neuen Reisenden rausgeschickt.

Tulpenthal heißt er. Eine Kanone. Schickt glänzende Aufträge, aber seine Begleitbriefe sind sehr unorthographisch. Cohn & Meyer schreiben an Tulpenthal: „Wir sind mit Ihren Leistungen sehr zufrieden, aber, nach Ihren Briefen zu urteilen, scheinen Sie das Gynnasium nicht besucht zu haben!"

Tulpenthal antwortet: „Ich hab Ihren Brief bekommen; wenn Sie meinen, daß da was zu machen ist, kann ich ja mal hingehen!"

### Das Wunder.

Der Lehrer fragt den kleinen Moritz:

„Kannst du mir sagen, was ein Wunder ist?"

„Ob ich kann, Herr Lehrer!"

„Nun?"

„Mutter sagt, es wird e Wunder sein, wenn Sie de Singlelehrerin nich heiraten!"

### Aus dem Gerichtssaal.

Richter: „Sie stammen aus Berlin, Angeklagter?"

Angeklagter: „Meerjätendeels, Herr Richter!"

Richter: „Was heißt'n Meerjätendeels?"

Angeklagter: „Na, wie ich herkam, wog ich feene achtzig Pfund und jetzt wieg ich zwee Zentner!"

## 100 Jahre Zduńska Wola.

Als nach dem Wiener Kongress ruhigere Verhältnisse in Europa eintraten, da begann man auch in Polen der friedlichen Arbeit eine größere Aufmerksamkeit zu schenken. Warschau als Hauptstadt Kongresspolens entwickelte sich mit Riesenschritten. Lodz blühte, ebenso viele andere polnische Städte und Ortschaften, in denen deutsche Handwerker ihre Zelte aufgeschlagen hatten. Unter den Ortschaften, die deutschen Fleiß und deutsche Arbeit zu schätzen wußten, befand sich auch Zduńska Wola, das damals dem Grafen Stefan Plotnicki aus dem

In den ersten 5 Jahren nach der Gründung nahm Zduńska Wola einen raschen Aufschwung. Die Einwohnerzahl stieg von 4000 auf 7000. Der Aufstand im Jahre 1831 sowie die russische Zollpolitik bedeuteten für das Tuchmacherwesen den Ruin. Man mußte sich für den polnischen Markt einstellen, mußte billigere Waren herstellen. Und so ging man langsam zur Herstellung von Baumwollwaren über.

Nach dem Tode des Stefan Plotnicki, der im Jahre 1847 erfolgte, hatte Zduńska Wola erneut eine Krise



Das Fabrikviertel von Zduńska Wola.

Geschlecht derer von Prawdzic gehörte. Dieser Großgrundbesitzer, der seine Erziehung und Bildung im Auslande genossen hatte, beschloß, nach Polen zurückgekehrt, Zduńska Wola zur Stadt zu erheben. Er nützte die Anwesenheit des Zaren Alexander I. in Zduńska Wola aus, dem er seine Pläne über Zduńska Wola entwickelte. Am 20. Juli 1825 billigte der Zar die Pläne und versprach, die Erhebung des Fleckens Zduńska Wola zur Stadt zu beschleunigen. Dieser Begegnung mit dem Zaren ist es zu danken, daß Zduńska Wola noch in demselben Jahre auf Grund eines vom Warschauer Statthalter, dem Fürsten Zajacze, unterzeichneten Dekrets die Stadtrechte verliehen erhielt.

Stefan Plotnicki zeigte, daß er kein polnischer Durchschnittsgroßgrundbesitzer war, den nur die Kartoffeln und die Weiber interessierten. Durch Versprechen und wirkliche Hilfeleistungen gelang es ihm, tüchtige deutsche Tuchmacher in Zduńska Wola anzusiedeln. Diesen Ansiedlern gab er Land sowie Holz und Ziegel zum Bauen. Natürlich war Plotnicki auch auf seine Vorteile bedacht. Die Ansiedler mußten sich nämlich verpflichten, an ihn sowie an seine Nachkommen ewigen Zins zu zahlen, der nach dem Werte des zur Verfügung gestellten Grundstücks berechnet wurde. Da die zur Verteilung gelangten Grundstücke sich in ihrer Größe nicht sehr unterschieden, so betrug der Jahreszins gegen 30 Zloty. Außerdem sicherte sich Plotnicki 10 Prozent von der Verkaufssumme, wenn das Grundstück in andere Hände überging. Man sieht also, Plotnicki war gar nicht so selbstlos, wie man ihn heute hinstellen versucht.

Mit der Zahlung des ewigen Zinses räumten die Ufae des Zaren vom Jahre 1846 und 1866 auf, die auch der Leibeigenschaft der Bauern endgültig ein Ende bereiteten.

zu bestehen. Die Nachkommen des Plotnicki interessierten sich wenig für das Wohl der Stadt. Für sie war es die Hauptsache, den Zins zu erhalten und ihn im Auslande zu verjubeln. An eine Unterstützung der Handwerker durch Krediterteilung wurde nicht gedacht. Zudem wurde die Stadt im Jahre 1866 von einer entsetzlichen Choleraepidemie heimgesucht. Von den 10 000 Einwohnern raffte der Tod gegen 1200 dahin.

Trotz dieses fürchterlichen Unglücks verloren die Einwohner nicht den Mut. Wenn auch die Entwicklung nicht mehr so rasch vor sich ging, so war man doch bemüht, durch Neuerungen die Produktion zu verbilligen. In diesen Jahren entstanden die ersten mechanischen Werkstätten. Im Jahre 1885 wurde eine telegraphische Station errichtet, für deren Bau die Stadt 2000 Rbl. zusteuern mußte. Einen Wendepunkt in der Geschichte der Stadt bildete der Bau der Eisenbahn Warschau—Kalisz. Im Jahre 1900 wurde mit dem Bau begonnen und bereits zwei Jahre später, am 14. Dezember 1902, konnte Zduńska Wola den ersten Eisenbahnzug begrüßen. Die Zugverbindung wirkte belebend auf die Industrie. Die Hausindustrie sowie die mechanischen Werkstätten mußten Fabriken den Platz räumen. Mit dem Aufschwung der Industrie strömten neue Arbeiter in die Stadt. Das polnische Element wurde dominierend.

Der Zustrom von neuen billigen Arbeitskräften entfesselte einen erbitterten Kampf um das tägliche Brot. Die Lohndrückerei führte des öfteren zu großen Streiks. Und es muß zur Ehre der Werktätigen von Zduńska Wola gesagt werden, daß sie in diesem Kampfe auszuhalten verstanden, denn die meisten Lohnstreiks endeten mit einem Siege der Arbeiterschaft.

Die Jahre des Weltkrieges sind auch an Zduńska Wola nicht spurlos vorübergegangen. Die meisten

## Aus der Abteilung für soziale Fürsorge des Lodzer Magistrats



Die Halbkolonien im Park des 3. Mai an der Jagajnikowastraße  
Die Kolonien werden am 1. Juli nach dem Schluß eröffnet, wobei monatlich 4000 Kinder aufgenommen werden. Den körperlich schwächeren Kindern werden, wie auf dem Bilde ersichtlich, Liegestühle zur Verfügung gestellt.

Boden gesenkter Stimme: „Verzeihung, mein Herr, warum und inwiefern nennen Sie eine Glaze Ihr Eigen?“

Sternbeiß wurde rot wie ein Bergschmeinnicht, fühlte sich als Zielscheibe eines albernen Späßes und schnauzte mit verhaltener Wut: „Das geht Sie einen Dreck an!“

Pfennigwurzel, äußerst objektiv gestimmt, erwiderte, daß er die Beglücktheit an der Basis zu packen gewillt sei.

Sternbeiß gab zurück, daß er verdammt wenig Lust verspüre, sich weiterhin frozeln zu lassen.

Pfennigwurzel beteuerte in gedrechselten Worten, ein Mitglied des Klubs absolut ernst veranlagter Zeitgenossen zu sein.

Das Gespräch endete mit partieller Ohrfeigung. Gänsehautüberströmt brach Pfennigwurzel zusammen.

Und, hoppla, was niemand vermutet: anstatt die angeschnittene Glazentheorie quasi bis zum Siedepunkt quasi auszubaden, ward Studienrat Pfennigwurzel zum ärgsten Verächter Schillers. Er setzte sich hin auf seine zwiespältige Glaze und schrieb ein wütendes Buch über die Minderwertigkeit des Dramas „Wilhelm Tell“. Dann raufte er sich die Haare aus, ließ sich mumifizieren und vermachte sich dem naturnotwendigen Museum.

## Der Schuhpußer.

Von Egon H. Straßburger.

Ich ließ mir ausnahmsweise auf der Straße die Schuhe putzen. Eigentlich hatten es die Schuhe gar nicht nötig, aber ich wollte wissen, wie weit die Philosophie eines Straßenschuhputzers geht. Zuerst schwebte ich bei der Schuhputzerei meist zwischen Himmel und Erde. Die Kunst, sich seine

Schuhe putzen zu lassen, muß eben gelernt sein. Der Philosoph der Schuhcreme erklärte mir plötzlich:

„Mein Herr, Ihre Schuhe sind im Leben noch nie richtig gepußt worden.“

„Wie so?“ fragte ich erstaunt und fast beleidigt.

„Sie haben entweder zu viel aufgetragen oder zu wenig; die goldene Mitte haben Sie immer vernachlässigt.“

Ich stelle das in Abrede, er erklärte indessen:

„Sie alle sind Nichtkönner, nur wir Schuhputzer verstehen unser Handwerk erfahrungsgemäß.“

Ich wollte ihn vom Gegenteil überzeugen, aber er ließ sich nicht befehren und sagte kurz und bündig:

„Mein Herr, wollen wir uns nicht streiten; wer tagen tagaus Schuhe putzt, weiß schon, wie man die Dinger zu behandeln hat.“

„Gut,“ sagte ich, „also keine Widerrede.“

Ich gab ihm nach dem ersten Schuh ein Extrageldstück und ver-

langte dafür über manche wichtige Dinge eine Aufklärung.

„Fragen Sie nur,“ erklärte er mir, „also was wollen Sie wissen?“

„Wie benehmen sich ihre Kunden, wenn sie zum Beispiel morgens zu Ihnen kommen?“

Der Schuhputzer ließ einen Augenblick von seiner Arbeit ab und sagte mir ganz im Vertrauen.

„Wer zum erstenmal wie Sie sich seine Schuhe auf der Straße putzen läßt, benimmt sich ein bißchen dämlich.“

Ich nahm den Spiegel aus der Tasche... wirklich, er hatte recht, dämlich.

„Die Herren Reisenden, die den Hausknecht im Hotel sparen wollen, kommen pagig an, sie genießen

## Aus der Wirtschaftsabteilung des Lodzer Magistrats



Das Treibhaus an der Brzezinskastraße Nr. 57<sup>a</sup> (vormals Stiller)

Aber der Bonze mußte, um vom westlichen zum östlichen Ufer zu gelangen, den hundert Klafter breiten Fluß durchschwimmen. Das Wasser war im Frühling lau, im Sommer warm, im Herbst kalt und im Winter gefroren. Und wenn der Bonze aus dem Fluß stieg, war er in ein Kleid aus Eis gehüllt, das nicht wieder schmolz. So kam er zu der Frau, die ihn in ihre Arme nahm und schrecklich froh.

Da verkaufte der Sohn der Witwe stillschweigend drei Felder, zwölf Ochsen, neun geblümte Seidenkleider, und von dem Erlös baute er über den Fluß Leon zwischen dem Haus des Bonzen und der Hütte der Witwe eine Brücke, damit seine Mutter nicht mehr unter der Kälte zu leiden habe.

Aber die Frau wurde krank, und trotz aller Sorge um sie wurde ihr Zustand schlimmer, sie rang mit dem Tode. Als der Sohn die erlöschenden Augen sah, erriet er ihren letzten Wunsch, — eilte zum Haus des Bonzen, ihn herbeizuholen, damit die Lippen der Mutter die Freuden des letzten Kusses genießen konnten.

Dann erkalten die Lippen und sie starb. Der Bonze ließ die leblose Hand fallen, wollte sich erheben und gehen.

Aber ehe er sich erhob, fiel er tot zurück; denn der Sohn der Witwe hatte sich über ihn gebeugt und ihm mit dem Beil den Kopf vom Rumpf getrennt.

Der Sohn beerdigte die Mutter nach den Vorschriften des Ritus, hüllte sie in Tücher ein aus feinstem

Aus der Gesundheitsabteilung des Magistrats der Stadt Lodz



Ein Auto der Rettungsbereitschaft

Leinen und legte sie in einen doppelten, je neun Finger dicken Sarg. Und er sparte keine fromme Ausgabe. Dann warf er den Bonzen in den Fluß, wie es sich für einen Bonzen geziemt.

Nachdem er dies alles getan, ging er zur Brücke und schrieb auf den ersten Stein: „Diese Brücke wurde errichtet unter dem Schutz der Wassergeister und ist das Werk eines Sohnes, dem das Glück seiner Mutter im Leben und die Ehre seiner Mutter im Tode am Herzen liegt.“

Die Gläze.

Von Hans Reimann.

Mit Recht hatte Studienrat Pfennigwurzel die einträglichsten Jahre seines wertvollen Lebens der Durchröngung des Problems, wie der Storch lenkbar zu machen sei, abgewidmet — freilich ohne der Geschlechtsbestimmung auch nur die kärglichste Handvoll Neuland abgerungen zu haben. Alles blieb beim Altgewohnten und wenn der erwartete Bub kein Mädchel war, entpuppte er sich als Zwilling, und wenn der stolzgeschwellte Papa auf einen männlichen Sprossen getippt hatte, war Hundert gegen Null zu wetten, daß Freund Adebar eine Stammhalterin herbeischleppte. Nachdem Pfennigwurzel sieben Töchter in die Welt gesetzt hatte, die ausnahmslos als Jungens geplant waren, begrub er sein System und pulte ein neues Steckenpferd auf: das Rätsel der Gläze.

Zu diesem Behuf studierte er Flora und Fauna der Kopfhaut. Nachdem er sich zunächst eingehend in die der Kopfhaut eingebetteten Haarzwiebeln versenkt hatte, analysierte er den Begriff „Gläze“ und konstatierte nicht ohne Genugtuung, daß jegliche wie immer geartete Gläze nichts anderes ist denn die Folgeerscheinung irgendetwas.

Pfennigwurzel gedieh zu folgenden Resultaten; Gläzen sind keineswegs gottgewollt, sondern Folgeerscheinungen der Kultur. Sie geschehen durch unermüdblichen Lebenswandel oder anderweitige Demoralisation. Oder sie geschehen durch Philosophie und berufsmäßige Grübelung oder aber drittens durch Sorgen und materielle Nöte nebst dauernd gestörter Nachtruhe. Viertens mangelnde Körperpflege in Verbindung mit Ungezieser oder ungezieserhaften Lebewesen. Fünftens Nervenschock, lebensbedräuende Erkältung, überstarker Blutdruck, gewerbsmäßiges Tragen von steifen Hüten und sonstige Gebrechen.

Um der Gläze auf den abstrakten Leib zu rücken, empfahl sich gebieterisch, die typischen Gläziers ausfindig zu machen. Pfennigwurzel fand als solche: Posaunisten, Trompetenbläser, Majore, Komiker, Kellner, Säuglinge, Oberförster und Kapuziner.

Die nach mehrjährigem Studium erhamiterte Wissenschaft, daß Friseur, Gottesgelehrte evangelischer Obervang, Kinoschauspieler, Feuerwehrlente, Violinisten, Neger und Maurerpoliere von ferngesundem Haarwuchs geradezu triefen: diese Wissenschaft brachte den Gelehrten um keinen Zentimeter näher.

Die Gläze blieb ihm ein Rebus. Bis er Psycho-technik in sich schäumen fühlte. Und unter Hintanziehung kleinlicher Bedenken auf den wehrlosen Leib, beziehungsweise Schädel zu rücken beschloßen.

Der erste Mensch nämlich, der vom Studienrat zwecks sachdienlicher Auskunftserteilung beansprucht wurde, war Adolf Sternbeiß i. Fa. Sternbeiß & Tand, Erzeuger von Busenwasser und Haarwuchsbalsam.

Einen Busen besaß er zwar, der Herr Sternbeiß. Doch von Haarwuchs war weit und breit nicht das mindeste zu spüren.

Schauplatz: die große Pause nach dem dritten Akt von Schillers nationalem Drama „Wilhelm Tell“.

Sternbeiß saß in der 16. Parkettreihe und hatte infolge Waltens einer unberufen höheren Vorsehung den unmittelbar von Pfennigwurzel gelegenen Platz inne.

Plötzlich beugte sich der aufs Ganze gerichtete Gelehrte zu Sternbeiß vor, und fragte mit höflichkeit zu

Fabriken wurden erst wieder nach dem Wiedererstehen der Republik Polen in Betrieb gesetzt.

Während dieser Zeit fand auch in der Zusammensetzung der Bevölkerung eine Umschichtung statt. Zahlreiche deutsche Familien verließen die Stadt, um in anderen Städten oder Deutschland ihr Brot zu verdienen. Sie schwächten dadurch das deutsche Element, das erst in den beiden letzten Jahren sich wieder zu sammeln beginnt.

Den Anstoß dazu gab die Deutsche Arbeitspartei Polens, die in Zdenka Wola eine Ortsgruppe bildete. Die Deutschen, die in dieser Ortsgruppe an der Spitze stehen, haben sich um die Sammlung des Deutschtums große Verdienste erworben.

Ihrer Tüchtigkeit und Umsicht ist es zu danken, daß sich die Deutschen von Zdenka Wola wieder freier, sich wieder als Deutsche fühlen. Die unermüdblichen Bemühungen, die Deutschen in geistiger und sozialer Hinsicht zu heben, dürften ein Ruhmesblatt in der Geschichte des Deutschtums von Zdenka Wola bilden.

Am Pfingsttage soll nun die 100-Jahresfeier festlich begangen werden. Der Staatspräsident Wojciechowski hat seinen Besuch zur Feier angekündigt.

Die Deutschen von Zdenka Wola aber muß die 100-Jahresfeier mit Stolz erfüllen, denn diese Stadt ist nicht zuletzt durch die Arbeit und den Fleiß ihrer Vorfahren zu dem geworden, was sie heute ist — eine blühende Stadt. A. Z.

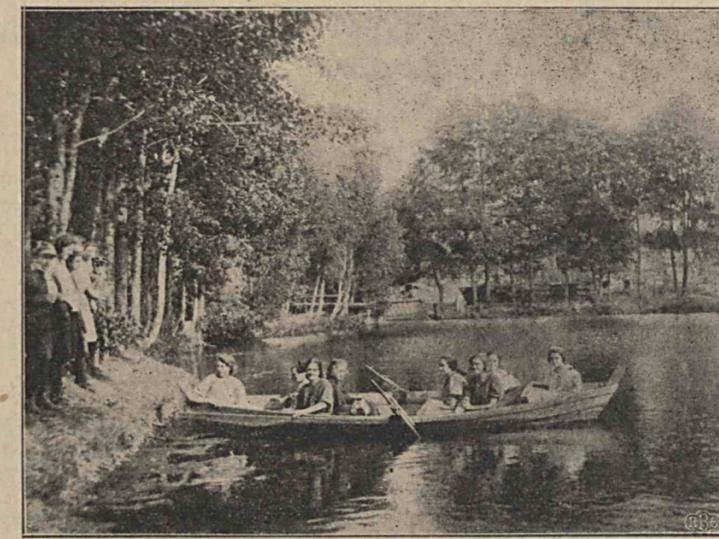
Ein Besuch im Zgierzer Deutschen Gymnasium.

Mehr als je sollte in unserer heutigen Zeit des geistigen Fortschritts Erziehung und Unterricht in den Vordergrund des Interesses aller Gesellschaftskreise treten. Die Zeiten, als uns in der Schule eine fremde Denkungsweise aufgebürdet wurde, sind vorüber. Nicht Schablonen, in die wir die junge Generation durch die Erziehung hineinzwängen, sondern der innerste Kern der Zöglinge soll durch geeignete Mittel zur vollen Entfaltung gebracht werden. Das ist Entwicklung der Individualität, Erziehung zum selbständigen, menschenwürdigen Denken. Die vom Deutschen Gymnasium in Zgierz veranstalteten volkstümlichen Vorträge sowie der Umstand, daß auf der pädagogischen Woche in Lodz von allen deutschen Mittelschulen Kongresspolens nur Zgierz aktiv, und zwar durch zwei Redner vertreten war, lassen schon erkennen, daß diese Lehranstalt mit den Bestrebungen der neuen Pädagogik wirklich Ernst macht. Durch freundliche Zustimmung der Schulleitung ist es uns vergönnt gewesen, einen Blick in den inneren Betrieb des Zgierzer Gymnasiums zu werfen. Was wir dort gesehen und gehört, wollen wir im Folgenden, ohne uns in Ausführlichkeiten einzulassen, der Deffektivität übermitteln.

Während der kurzen Zeit ihres Bestehens hat die Lehranstalt schon eine recht stattliche Bücherei (Lehrer- und Schülerbibliothek circa 900 Bände) erworben. Bei der Durchsicht des Katalogs fällt sofort die sorgfältige und planmäßige Auswahl auf; ca. 150 lebende Schüler sorgen für einen regen Umlauf der Bücher. Das physikalisch-chemische Kabinett weist eine Menge guter Instrumente und der für Experimente nötigen Materialien, sowie verschiedene Sammlungen für den Unterricht in der Naturkunde auf. Die praktischen Beschäftigungen im Experimentieren werden während der Wintermonate vorgenommen, während die Sommerzeit für das Kennenlernen der Natur im Freien ausgenutzt wird. Neben dieser Anpassung des naturkundlichen Unterrichts an die

Jahreszeiten ist auch der Vorteil der Gesundheitsförderung der Schüler infolge der Exkursionen nicht zu unterschätzen. Ebenso wird auch die Heimatkunde, die sich gerade in Zgierz einer besonderen Pflege erfreut, im Freien betrieben. Die Übungen im geräumigen Turnsaal und auf dem Turnplatz zeigten uns, daß neben der Geisteskultur die Körperentwicklung nicht vernachlässigt wird. Besondere Aufmerksamkeit verdient die „Klasse unter Bäumen“. Um der ministeriellen Verfügung, möglichst viel im Freien zu unterrichten, gerecht zu werden, sind in einem ruhigen Winkelchen unter großen schattigen Bäumen Schülerbänke fest eingebaut, wo der Unterricht ebenso wie in der Klasse zwischen Mauern stattfindet. Was für ein Unterschied in der Aufnahmefähigkeit des Schülers in einer schwülen Zimmerklasse und der „Klasse unter Bäumen“ besteht, ist leicht zu ermesen.

Von dem Unterricht, den mitanzuhören uns gestattet wurde, mögen nur drei Lektionen kurz skizziert sein, und zwar zuerst eine französische Stunde in der Quinta.



Deutsches Gymnasium in Zgierz. Partie eines Ausfluges nach dem „Gänserich“.

Die kleinen Knirpse, die erst seit September v. J. das erste französische Wort gehört haben, haben es schon so weit gebracht, daß sie sich mit ihrem Lehrer Herrn Baron von Kopp über allerlei naheliegende Dinge in der fremden Sprache ganz nett unterhalten. An der Konversation, in die auch die Formenlehre mit eingeflochten wurde, nahm die ganze Klasse lebhaften Anteil. Die zweite Lektion war eine Geschichtsstunde des Herrn Dr. Kozian in der Untertertia, in der der systematische Geschichtsunterricht beginnt. Gerade der Geschichtsunterricht ist es, der einer gründlichen Umgestaltung bedarf, und darum verfolgten wir diese Stunde mit der größten Spannung. Wir müssen bekennen, daß eine Schule, in der der Geist des Fortschritts herrscht, in diesem Fach einen gewaltigen Schritt vorwärts gekommen ist. Kein Einpaufen nach einem trockenen Lehrbuch, in

dem die Fakta in einer ermüdenden Stilistik erzählt werden, sondern ein Entwickeln des selbständigen Denkens und Beurteilens der Ergebnisse, Erforschen ihrer Ursachen und Folgen für die Menschheit, Vergleichen mit der Gegenwart. So bekommt der Geschichtsunterricht erst einen realen Wert. Auch die Stegreif-Übersetzungen aus Livius in der Obersekunda waren mit vielen das Denken und Urteilen fördernden Gesprächen verflochten. Unaufmerksamkeit der Schüler, über die sich Lehrer so häufig zu beklagen pflegen, merkten wir hier nicht.

## Die Vertreter der deutschen Werktätigen im Lodzer Stadtrat



Die Fraktion der Stadtverordneten der Deutschen Arbeitspartei Polens

Stehend von links nach rechts: Reinhold Klim, Robert Silbrich, stehend: Oskar Seidler, Ludwig Ruf, Adolf Hoffmann.

Das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern ist das einer harmonischen Familie.

Zu Beginn des nächsten Schuljahres findet die Eröffnung der Unterprima statt, so daß in zwei Jahren aus dieser Anstalt die ersten Abiturienten hervorgehen werden, denen das Studium auf der Universität oder

ist ein sehr günstiger, und wir können Eltern, denen es daran gelegen ist, ihre Söhne und Töchter zu geistig selbständigen Menschen zu erziehen, das Deutsche Gymnasium in Zgierz, dessen Prinzip es ist, die Zöglinge in allen Lehrfächern durch Selbstableitung an selbsteigenes Denken zu gewöhnen, wärmstens empfehlen. S. Hayn.

technischen Hochschule durch die geistige Entwicklung infolge der Methoden der Arbeitsschule gewiß viel leichter und erfolgreicher vorstatten gehen wird, als durch eine Vorbereitung nach den alten, vielfach noch gehandhabten Systemen.

Der am 20. Juni erscheinende illustrierte und mit Beiträgen über das neue Schulwesen ergänzte Jahresbericht des Zgierzer Deutschen Gymnasiums dürfte den Freunden der neuen Schule recht viel des Interessanten bringen.

Der Eindruck, den wir bei unserem Besuch der Anstalt gewonnen haben,

## Vom Bonzen, der Witwe und ihrem Sohn.

Eine philosophische Geschichte.  
Von Claude Farrère.

Es lebte zur Zeit der Ming-Dynastie eine geachtete, tugendreiche Witwe in ihrer Hütte am östlichen Ufer des Flusses Leon. Sie hatte, getreu den Weisungen des großen Philosophen, nur einen Mann gehabt, und diesem Mann hatte sie einen Sohn geschenkt, sein treues Ebenbild.

Der Sohn wuchs heran und kam in das Mannesalter, trug lange Kleider und durfte sich bei Tisch zu der Mutter setzen. An einem schönen Tag im Vorfrühling ging die Frau hinaus zur warmen Quelle von Hou, um dort zu baden. Da überraschte sie ein Bonze (buddhistischer Priester) der benachbarten Ortschaft am westlichen Ufer des Flusses Leon. Dieser Bonze war ein verächtlicher Mensch und wurde verachtet wie alle Bonzen. Aber er hatte ein einnehmendes Gesicht und einen schönen Körper. Als er die nackte Frau an der warmen Quelle sah, trieb ihn die Begierde, sie zu umarmen, und sie wehrte ihm nicht, sondern legte nur die Hand auf die Augen.

Seitdem klopfte der Bonze täglich bei Einbruch der Dämmerung an die Tür der Frau, die Tür wurde ihm geöffnet und die Witwe lebte nicht länger mehr tugendreich und wurde nicht mehr geachtet.

Trotzdem setzte sich der Sohn zur Mutter an den Tisch und blieb ihr keine Antwort schuldig, wenn sie ihn befragte; denn so verlangte es der Ritus, und der Sohn war ehrfürchtig. Auch zeigte er dem Bonzen

immer ein freundliches Gesicht und behandelte ihn vor der Dementlichkeit, wie man ehrbare Menschen behandelt. Aber Männer und Greise verhöhnten ihn deswegen, und wenn er vorüberging, riefen sie ihm böse Worte nach oder beleidigten ihn. Der kluge Sohn tat, als höre er all dieses nicht.

Dem Frühling folgte der Sommer, dem Sommer der Herbst und endlich kam der Winter. Noch immer klopfte der Bonze täglich in der Dämmerung an die Tür, noch immer öffnete ihm die Witwe, noch immer achtete der Sohn seine Mutter und den Bonzen und schwieg, wenn er verhöhnt wurde.

Fortsetzung auf Seite 6.

Zu nebenstehendem Bilde:

### Eine Vollsitzung der Lodzer Stadtverordnetenversammlung

Rechts auf dem Bilde, d. h. links vom Präsidium (am Fenster): die Fraktion der Deutschen Arbeitspartei und die der P. P. S., weiter nach links auf dem Bilde: die Stadtverordneten der N. P. R., in der Reihe links vom Durchgang die Stadtverordneten der Chaderja und Enderja, links vorn auf dem Bilde bezw. rechts vom Präsidium die jüdischen Fraktionen sowie die zwei Stadtverordneten der B. D. P. An den Seiten sitzen am Fenster 6 Schöffen, an der Tür 2 Schöffen und die zwei Vizepräsidenten. Den Vorsitz hat Dr. B. Siskna.

